Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2652 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Ausw.-Anz., finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 164 (Erstes Blatt) | Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 16. Juli 1929 | 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Die deutsche Delegation für Genf

pw. **Berlin**, 16. Juli. (Privattel.) Der deutschen Delegation für die Völkerbundsversammlung in Genf werden angehören die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Freiherr von Rheinbaben, Prälat Kaas oder, falls er durch Krankheit verhindert sein sollte, an seiner Stelle Brüning, Graf Bernstorff, Koch-Weser und Professor Hoetzsch.

Teilweise rechtzeitige Tilgung der Golddiskontbankanleihe.

wtb **Berlin**, 15. Juli. (Tel.) Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) teilt mit, daß das am 15. Juli 1929 fällig gewordene erste Drittel der von ihr in den Jahren 1926 bis 1927 ausgegebenen Hypothekarschuldscheine, die seinerzeit von der Golddiskontbank übernommen wurden, voll eingelöst worden ist, nachdem ein erheblicher Teil dieser Hypothekarschuldscheine bereits im Laufe des letzten halben Jahres auf Grund vorzeitiger Rückzahlung getilgt werden konnte.

Grundsteinlegung für die Neubauten der Technischen Hochschule.

wtb. **Berlin**, 15. Juli. (Tel.) Auf dem reich mit Fahnen und Girlanden geschmückten Gelände in der Hardenbergstraße fand heute mittag die feierliche Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau der Technischen Hochschule statt. Als Vertreter des Unterrichtsministeriums überbrachte Staatssekretär Lammers die Glückwünsche der Reichsregierung, der auch die ersten drei Hammerschläge ausführte.

Zusammenschluß in der Motorradindustrie.

wtb. **Berlin**, 15. Juli. (Tel.) Die beiden ältesten Firmen dieser Branche, die N. S. U. Vereinigte Fahrzeugwerke AG. Neckarsulm und die Wanderer-Werke in Chemnitz haben, wie WTB.-Handelsdienst erfährt, die Vereinbarung getroffen, die Fabrikation und den Vertrieb ihrer Motorräder zusammenzulegen.

Ausdehnung des Dockarbeiterstreiks in Argentinien.

wtb. **Paris**, 15. Juli. (Tel.) Nach einer Blättermeldung aus Buenos Aires hat sich der Dockarbeiterstreik auf Rosario, San Lorenzo, Villa Constitucion, Puerto Gaboto und Grundano ausgedehnt. Die Ladung der Schiffe wird von der Besatzung vorgenommen. In Rosario streiken auch die Fuhrleute und Kraftwagenführer, doch handelt es sich hierbei nur um einen Sympathiestreik von 24 Stunden.

Geheimes Konsistorium im Vatikan.

wtb. **Rom**, 15. Juli. (Tel.) Der Papst hielt ein Geheimes Konsistorium. Er kreierte den Erzbischof von Mailand, Schuster, zum Kardinal und bestätigte Monsignore Tappuni als Patriarch der Kirche von Antiochia in Syrien. Der Papst hat keinerlei Ansprachen gehalten, sondern äußerte nur einige Worte im Hinblick auf die Kreierung. Er kündigte jedoch an, daß er später eine Ansprache halten werde

Operation des englischen Königs.

wtb **London**, 15. Juli. (Tel.) Der König hat sich heute vormittag einer neuen Operation unterzogen, bei der, dem offiziellen Bulletin zufolge, eine von zwei Rippen entfernt wurde, um eine direkte Behandlung und Drainage des Abszesses in der rechten Brustseite zu ermöglichen, der einen Durchmesser von 1½ Zoll hat. Es waren bei der Operation sieben Aerzte zugegen. Der Zustand des Königs wird als zufriedenstellend bezeichnet.

Das Befinden des Königs von England.

wtb **London**, 16. Juli. (Funkspruch.) Amtlich wurde gestern abend mitgeteilt, daß der Fortschritt im Befinden des Königs vollkommen befriedigend sei.

2 Geschäftshäuser eingestürzt.

wtb **Newyork**, 16. Juli. (Funkspruch.) **Wie aus Montgomery in Alabama gemeldet wird, sind dort gestern zwei große dreistöckige Geschäftshäuser eingestürzt. Es wird vermutet, daß über 50 Personen unter den Trümmern begraben liegen.**

Eine spätere Meldung besagt: Die beiden eingestürzten Häuser lagen an der Hauptstraße der Stadt; sie gehörten zu den ältesten Häusern der Stadt und es befanden sich in ihnen ein Schuhgeschäft mit 25 Angestellten und ein Warenhaus mit über 100 Angestellten. Nach dem Einsturz eilte jeder verfügbare Arzt sowie die gesamte Feuerwehr und Polizei an die Unglücksstelle. Hunderte von Zivilpersonen leisteten bei dem Rettungswerk Beistand. Nach dem Einsturz herrschte unbeschreibliche Verwirrung, die durch die Schreie der Verletzten noch erhöht wurde.

wtb. **Newyork**, 16. Juli. (Funkspruch.) Nach den letzten Feststellungen wurden 2 Personen tödlich und 1 Person leichter verletzt. Die überraschend geringen Verluste sind darauf zurückzuführen, daß der Einsturz während der Mittagspause erfolgte, als die meisten Angestellten abwesend waren.

Zur Erneuerung des Reiches.

wtb. **Berlin**, 16. Juli. (Funkspruch.) Der Vorstand und Arbeitsausschuß des Bundes zur Erneuerung des Reiches trat am 15. Juli 1929 zu einer Sitzung zusammen, von der der ausgegebene Bericht u. a. besagt:

Der Bund zur Erneuerung des Reiches entnimmt den kürzlich ergangenen Beschlüssen des Unterausschusses der Länderkonferenz und ihrer Bewertung in der Oeffentlichkeit mit Befriedigung, daß über Inhalt und Ziel der Reichsreform sich in wachsendem Maße eine Uebereinstimmung auf den gleichen Hauptlinien herausgebildet, wie sie in der Arbeit des Bundes entwickelt worden sind.

Die Notwendigkeit einer Reichsreform im weitesten Wortsinne ist durch die Gestaltung der Lage in Deutschland nur immer deutlicher geworden. Immer neue Zweige der deutschen Wirtschaft geraten in Bedrängnis. Will Deutschland wieder Herr seiner Geschicke werden, will es wieder eine sichere Grundlage für die deutsche Kultur schaffen, dann muß es versuchen, die ungewöhnliche Lage mit allen Mitteln der privaten und öffentlichen Wirtschaft zu meistern. Ohne Bindungen, die wir uns selbst auferlegen, wird das nicht möglich sein. Stärkere verfassungsmäßige Kontrolle in der Ausgabenwirtschaft des Reiches, besser gesicherte Stabilität der Reichsregierung, aber auch Einschränkung in den Ausgaben jeder Einzelwirtschaft, sind heute Forderungen, die der Bund im Rahmen seines Arbeitsziels, der Erneuerung des Reiches, stellen muß.

Vorstand und Arbeitsausschuß des Bundes haben demzufolge in ihrer heutigen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt:

1. In einer besonderen Veröffentlichung soll zur Darstellung gebracht werden, wieweit die verschiedenen Meinungen über Inhalt und Ziel der Reichsreform sich bereits angenähert haben.

2. Da die Finanzwirtschaft der letzten Jahre besonders deutlich gezeigt hat, daß auch der Reichstag als oberstes auf dem Volkswillen beruhendes Organ einer verfassungsmäßigen Bindung nicht entraten kann, so soll in Ergänzung der bisherigen Arbeiten des Bundes ein Vorschlag über Erweiterung der Rechte des Reichsrats bei der Feststellung des Haushaltsplans und bei allen Ausgabebewilligungen während des laufenden Jahres ausgearbeitet werden. Eine solche Bindung findet sich in allen Republiken der Welt und könnte sich auch an Vorschriften anlehnen, die in der preußischen Verfassung vorhanden sind. Sie würden politisch um so stärker zu begründen sein, wenn gleichzeitig der Ausbau des Reichsrats unter Heranziehung berufsständischer Kräfte erfolgt.

3. In einer dritten Veröffentlichung wird dargelegt werden, inwiefern die in der Handhabung durch den Reichstag herausgebildete Praxis dahin geführt hat, daß die in der geltenden Verfassung vorgesehenen Rechte des — wie der Reichstag vom Volk gewählten — Reichspräsidenten nicht hinreichend zur Wirkung gekommen sind.

Grubenbrand auf Zeche „Katharina" bei Kray.

Vier Bergarbeiter abgeschnitten.

wtb. **Essen**, 15. Juli. (Tel.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist in einem Blindenschacht der Zeche Katharina bei Kray auf der fünften Sohle ein großer Grubenbrand ausgebrochen, über dessen Entstehungsursache noch Unklarheit besteht. Schon nach kurzer Zeit hatte der Brand die größte Ausdehnung angenommen. Die Feuerwehr und die Rettungsmannschaften der eigenen Zeche wurden sofort eingesetzt, ebenso wurden die Rettungsmannschaften der Nachbargruben, vor allem aus Gelsenkirchen, herbeigerufen und eingesetzt. Trotzdem hat das Feuer im Laufe des Montagvormittag an Ausdehnung zugenommen und ist bis zum Hauptquerschlag der vierten Sohle vorgedrungen. Die Eindämmungs- und Löscharbeiten gehen weiter. Wie es heißt, sollen vier Bergarbeiter den Flammen und dem Qualm zum Opfer gefallen sein.

Das Oberbergamt Dortmund teilt am Montag mittag hierzu mit: Auf der Schachtanlage Katharina bei Kray ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein Grubenbrand ausgebrochen, der eine Bauabteilung vergast hat. Es sind dabei vier Bergleute abgeschnitten worden, über deren Schicksal vorläufig Ungewißheit herrscht. Die Rettungs- und Eindämmungsarbeiten sind im Gange, sie sind aber sehr schwierig und zeitraubend. Weitere Menschenleben sind nicht in Gefahr. Die Belegschaft der Schachtanlage muß vorläufig feiern. Die amtliche Untersuchung ist im Gange.

wtb **Essen**, 16. Juli. (Funkspruch.) Der bereits gemeldete Brand auf der Zeche Katharina in Kray entstand im Revier 1 des Westfeldes gegen 4 Uhr bei Auswechselungsarbeiten auf der 4. Sohle. Er verbreitete sich überaus rasch über den Blindschacht, einen Querschlag und die anschließende 500 Meter lange Wetterstrecke. Das ganze Westfeld war alsbald von dichten Rauchschwaden angefüllt. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich außer der Rettungsabteilung der betroffenen Grube Abteilungen von Bonifatius, Rheinelbe und Prosper unter der Leitung von Oberbergrat Lange. Durch die Gase wurden zwei Zimmerhauer abgeschnitten. Ein Bergarbeiter, der Rettungsversuche unternahm, kam ebenfalls nicht wieder. Außerdem wird der im Revier tätige Wetterkontrolleur vermißt. Den Rettungskolonnen ist es trotz all ihrer unter Hintansetzung ihrer eigenen Sicherheit gemachten Versuche bis zum heutigen späten Abend nicht gelungen, durch den ungeheuren Rauch in die lange Strecke einzudringen, so daß an eine Bergung der vier Vermißten noch nicht zu denken war. Das ganze westliche Grubenfeld mußte vermauert werden; für den östlichen Teil desselben Feldes besteht jedoch keine Gefahr. — Die Morgen- und Mittagschichten konnten nicht anfahren.

Schwerer Betriebsunfall auf der Zeche Constantin.

wtb. **Bochum**, 15. Juli. (Tel.) Auf Schacht 6/7 der Zeche „Constantin" ereignete sich im Uebertagebetrieb ein schwerer Betriebsunfall. Zwei Arbeiter, die am Kohlenbunker beschäftigt waren, stürzten aus noch nicht bekannter Ursache bei Ausführung ihrer Arbeit aus einer Höhe von etwa 20 Metern in die Tiefe. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Professor Delbrück gestorben.

wtb **Berlin**, 15. Juli. (Tel.) Am Sonntag verschied der bekannte Historiker, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hans Delbrück, im 81. Lebensjahre. Professor Delbrück war seit längerer Zeit an Grippe erkrankt.

Beileid des Reichspräsidenten zum Tode Professor Delbrücks.

wtb. **Berlin**, 15. Juli. (Tel.) Der Herr Reichspräsident hat der Witwe des verstorbenen Universitätsprofessors Geh. Regierungsrat Dr. phil. Hans Delbrück in einem persönlichen Schreiben seine aufrichtige Teilnahme ausgesprochen.

Kultusminister Becker an Frau Prof. Delbrück.

wtb **Berlin**, 15. Juli. (Tel.) Der preußische Kultusminister Dr. Becker, hat, wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, a die Witwe des verstorbenen Professors Dr. Delbrück ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„In einem reich erfüllten Leben hat der Verstorbene der historischen Wissenschaft Antriebe gegeben, die weiter wirken werden. Heiliger Ernst und unbestechlicher Wahrheitssinn erfüllten ihn, als er sich in schwerster Zeit des Vaterlandes an das Gewissen der Nationen der Welt wandte. Dankbar gedenke ich all dessen, was er in langem, segensreichen Wirken der Wissenschaft und dem Vaterland gegeben hat."

Die Berliner Blätter zum Tode Hans Delbrücks.

pw **Berlin**, 16. Juli. (Tel.) Sämtliche Blätter widmen dem verschiedenen Historiker Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hans Delbrück lange Nachrufe, in denen sie sein Wirken als Historiker und auch als Politiker eingehend würdigen.

In der „Vossischen Zeitung" heißt es: Gerade an seinem 70. Geburtstage, am 11. November 1918, brach das Reich zusammen. Mit frischem Temperament nahm Hans Delbrück sich seines Volkes in dessen größter Not an. Er kämpfte für den neuen Staat, der ihn innerlich zwar wenig anzog, den er aber als die Rettung immer stärker anerkannte. Er verfocht mit unerschütterlichem Glauben die Ueberzeugung von Deutschlands völliger Unschuld am Kriege.

Spionage in Pommern?

pw. **Berlin**, 16. Juli. (Tel.) Vor einiger Zeit erschien beim Landratsamt in Stolp i. Pomm. ein der Kriminalpolizei seit langem spionageverdächtiger Russe, der angab, wichtige Mitteilungen über eine polnisch-französische Spionageorganisation in Ostdeutschland machen zu können. Er verlangte für die Preisgabe seiner Informationen 12 000 M. Das Anerbieten des Russen wurde abgelehnt. Die Polizei überwachte aber den Russen, der bald darauf seine Rückreise über Warschau antrat. Nach einer Meldung der Stolper Morgenzeitung fand man bei dem ohne Mittel nach Deutschland gekommenen Russen 32 000 Zloty und eine genaue Aufstellung der pommerschen Garnisonen.

Das „Berliner Tageblatt" erklärt: Wissen, Urteil und Charakter verbanden sich in ihm zur Einheit und verhalfen ihm zu einer Anerkennung und Wertschätzung, die an den Grenzen der Partei, der Schule, des Landes nicht halt machte. Sein unerwartetes Hinscheiden trifft gleich schmerzlich die Wissenschaft und das ganze öffentliche Leben.

Die „Germania" weist darauf hin, daß Hans Delbrück sich nach dem Kriege dadurch ein großes Verdienst erworben, daß er auf Grund seiner alten Beziehungen zu ausländischen Gelehrten die Frage der deutschen Kriegsschuld geklärt und mit reichem Tatsachenwissen die Kriegsschuldlüge widerlegt hat.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird gesagt: Als Historiker wie als Politiker war Hans Delbrück der Mann der unerschrockenen Tatsachenkritik. Delbrück paßte nie in eine der hergebrachten Parteischablonen, im alten Deutschland so wenig wie im neuen. Als glühender Patriot trotzte er der Ungnade, ja selbst der Strafdrohung, die ihm seine Kritik an gewissen Regierungsmaßnahmen im Vorkriegsdeutschland zuzog. Aufrecht und rückhaltlos trat er auch dann in der Republik gegen die Schäden auf, die er schärfer sah und mutiger bekämpfte als irgendein anderer.

Der „Lokalanzeiger" ruft ihm nach: Mit Hans Delbrück hat die deutsche Geschichtswissenschaft ihren Senior verloren, den Nachfolger Treitschkes im Lehramt an der Berliner Universität, einen Gelehrten, der seinen Namen mit dem berühmten Werk über die „Geschichte der Kriegskunst" unsterblich gemacht hat, der aber auch mit heißem Herzen an den Geschehnissen der lebendigen Gegenwart teilnahm und bis zu seinem Tode nicht aufgehört hat, ihnen mit scharfer Wachsamkeit zu folgen.

In der „Deutschen Tageszeitung" wird ausgeführt: Wesentlich für Art und Charakter Delbrücks war seine Verbindung von Historie und Politik. Der unermüdliche Wahrheitsforscher ging an die Ergründung der Kriegsschuldfrage mit der Unerschrockenheit des völlig unabhängigen Historikers heran und er ist einer der wichtigsten und schneidigsten Vorkämpfer im Kampfe geworden, den das deutsche Volk gegen die Kriegsschuldlüge zu führen hat.

Reichstagsübertragung durch Rundfunk?

pw. **Berlin**, 16. Juli. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes nimmt der Leiter der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums in der nächsten Nummer der Radiozeitschrift „Die Sendung" Stellung zu der Frage der Reichstagsübertragung durch Rundfunk und schreibt dabei u. a.:

„Schon die Möglichkeit, daß einmal ein Außenminister dazu übergehen könnte, nicht nur im Parlament zu sprechen, sondern seine Politik darüber hinaus auch vor dem Rundfunk und damit vor Millionen Hörern zu vertreten, dürfte dem Parlament zu denken geben. Will es nach wie vor die einzige Stelle sein, vor der über die Schicksalsfragen der Nation autoritativ gesprochen wird, dann darf es sich nicht länger gegen die Einführung

Schweres Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei.

wtb. **Brünn**, 15. Juli. (Tel.) Im Bahnhof Bohuslawitz auf der Strecke Brünn—Trencanska Tepla stieß heute nachmittag gegen 15 Uhr ein von Brünn kommender mit einem nach Brünn gehenden Schnellzug zusammen. Die Lokomotiven der beiden Züge schoben sich einander, drei Wagen entgleisten. Ferner wurde ein Pullmanwagen und ein Dienstwagen teilweise zertrümmert.

Der von Brünn abfahrende Schnellzug hatte bereits vor dem Zusammenstoß einen Unfall zu verzeichnen. Kurz nach 2 Uhr hatte er ein Fuhrwerk überfahren, wobei der Kutscher und das Pferd getötet worden waren.

wtb. **Prag**, 16. Juli. (Funkspruch.) Bei dem Zusammenstoß der beiden Schnellzüge im Bahnhof Bohuslawitz wurden 20 bis 25 Reisende und Eisenbahner leicht verletzt. Der Sachschaden ist gering. Bei dem Zusammenstoß fuhr der nach Brünn bremste scharf, während der Führer des stehenden Gegenschnellzug auf. Der Unfall, der auf falsche Weichenstellung zurückzuführen ist, hat keinen größeren Umfang angenommen, weil die beiden Lokomotivführer die Gefahr rechtzeitig bemerkten. Der Lokomotivführer des anfahrenden Schnellzuges bremste scharf, während der Führer des stehenden Zuges sofort Gegendampf gab, so daß der Zusammenstoß stark gemildert wurde. Es entgleisten nur der Postwagen und 2 Personenwagen des anfahrenden Zuges, in denen sich auch fast sämtliche Verletzten befinden. Die beiden Lokomotiven wurden beschädigt. Die beiden Schnellzüge konnten nach Auswechselung der Maschinen mit 2stündiger Verspätung ihre Fahrt fortsetzen. Auch die meisten Verletzten konnten die Reise fortsetzen.

wtb **Prag**, 16. Juli. (Funkspruch.) Bei dem Zusammenstoß in Bohuslawitz sind nach dem amtlichen Bericht insgesamt 37 Reisende und 2 Eisenbahnangestellte vorwiegend durch herabfallendes Gepäck verletzt worden. Bis auf 2 erheblicher Verletzte konnten sie sämtlich die Reise fortsetzen. Von Ausländern befinden sich unter den Verletzten nur eine Wienerin namens Hermine Spitzer.

von Rundfunkübertragungen der Reden führender Regierungsvertreter und ganzer Parlamentsdebatten sträuben und muß auch Energie genug besitzen, um Obstruktionen aus den eigenen Reihen, die die Würde des Parlaments bei der Uebertragung der Debatten in den Augen des Volkes beeinträchtigen könnten, zu unterdrücken.

Umgemeindung und Staatsgerichtshof.

Die Köln. Ztg. gibt heute morgen folgende Meldung der Telegraphenunion wieder:

* **Berlin**, 15. Juli. (Tel.) Nach einer Mitteilung des Rechtsvertreters der Städte Rheydt, Lüttringhausen und Barmen sowie weiterer Städte und Gemeinden sind die Anträge der vorgenannten Städte auf Erlaß einstweiliger Verfügungen gegen die Durchführung des Umgemeindungsgesetzes abgelehnt worden. Die ausführliche Begründung der Ablehnung wird demnächst bekanntgegeben werden.

Freilassung der wegen Fememords Verurteilten in Mecklenburg.

wtb. **Bützow**, 15. Juli. (Tel.) Heute nachmittag wurden aus dem Zentralgefängnis in Bützow die fünf wegen Fememordes in Mecklenburg Verurteilten aus der Haft entlassen. Es handelt sich um den Oberleutnant a. D. Schöler, den Maurer Notzon, den Landwirt Litzka, den Feldschutzbeamten Boldt und den Schuhmacher Kalla. Diese fünf waren im Juli 1925 vom Schwurgericht Berlin wegen Fememordes zum Tode verurteilt worden. Die Todesstrafe wurde dann in eine Zuchthausstrafe umgewandelt. Auf Grund der Reichsamnestie vom vorigen Jahre erfolgte sodann die Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe. Die nunmehrige Freilassung der fünf Verurteilten ist auf Grund eines Beschlusses der mecklenburg-schwerinschen Staatsregierung erfolgt.

Internationale Arbeitsgemeinschaft evangelischer Arbeitnehmerverbände.

wtb **Utrecht**, 15. Juli. (Tel.) Dieser Tage fand hier eine Sitzung des Vorstandes der Internationalen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Arbeitnehmerverbände statt. Als neues Mitglied wurde der dänische „Kristeligt dansk Faellesforbund" aufgenommen. Der Vorstand begrüßte die Bildung des neuen Ausschusses für die Beziehungen zwischen den Kirchen und der Arbeitsgemeinschaft und beschäftigte sich weiter mit dem gegenwärtigen Stande der internationalen Vereinbarungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Es wurde beschlossen, den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes aufzufordern, eine Erhebung anzustellen über die Wohnungsverhältnisse in den verschiedenen Ländern, und die Wohnungsfrage auf die Tagesordnung einer der nächsten internationalen Arbeitskonferenzen zu setzen.

Glänzende Schwimmleistung eines Kriegsbeschädigten.

wtb. **Crossen (Oder)**, 15. Juli. (Tel.) In der Nacht zum Sonntag, gegen 2,30 Uhr, startete im Crossener Oderbad der Kriegsbeschädigte Werner aus Kottbus zu einem Dauerschwimmen nach Frankfurt a. O. Der Schwimmer, der ein steifes Bein hat, konnte nicht nur das gesteckte Ziel erreichen, sondern schwamm darüber hinaus noch bis Lebus ohne Unterbrechung. Insgesamt beträgt die Strecke, die der Schwimmer am Sonntag gegen * Uhr nachmittags zurückgelegt hatte, 84 Km.

Die verunglückten Ozeanflüge.

Der zerstörte „Marschall Pilsudski".

wtb. **Paris**, 16. Juli. (Tel.) In einer Meldung des Matin aus Horta werden über die verunglückte Landung des polnischen Flugzeuges folgende Einzelheiten berichtet: Trotz andauernden Motorenschadens habe das Flugzeug die kleine Insel Graciosa am Sonntag gegen 19 Uhr erreichen können und durch Funkspruch um Angabe eines geeigneten Landungsplatzes gebeten. Von Fayal aus sei ihm das Fluggelände von Brazileira angegeben worden. Die Flieger hätten noch Zeit gehabt, die Stelle ausfindig zu machen. Obwohl sie sehr selfig war, hätten sie beschlossen, niederzugehen. Hierbei sei das Flugzeug umgeschlagen, als es den Boden berührte, und habe Feuer gefangen. Den Flieger Idzikowski habe man nur noch als Schwerverletzten unter den Trümmern hervorholen können, während Kubala nur leichte Verletzungen davontrug. Beide seien eiligst ins nächste Krankenhaus gebracht worden, wo Idzikowski verschieden sei.

Räumungsfragen im Unterhause.

wtb **London**, 15. Juli. (Tel.) Im Unterhaus erklärte in Beantwortung einer Frage, ob Frankreich Einwendungen dagegen erhoben habe, daß die Frage der Zurückgabe des Saarbeckens an Deutschland bei der bevorstehenden Mächtekonferenz behandelt werde, der Staatssekretär des Auswärtigen, Henderson, die deutsche Regierung habe mitgeteilt, daß sie diese Frage aufzuwerfen beabsichtige. Er möchte aber das Haus daran erinnern, daß sie mit den beiden Hauptproblemen, zu deren Beratung die Konferenz einberufen werde, nämlich mit der Frage der Reparationen und der Räumung des Rheinlandes, durchaus gar nichts zu tun habe. — Wedgwood (Arbeiterpartei) stellte darauf die Frage, ob diese Antwort so zu verstehen sei, daß die britische Regierung sich endgültig den französischen Standpunkt zu eigen gemacht habe, daß die Behandlung der Saarfrage bei der Konferenz abzulehnen sei. — Henderson erwiderte, daß diese Schlußfolgerung nicht gerechtfertigt sei. Er selbst habe etwas derartiges nicht vorgeschlagen.

Sodann stellte Wedgwood die Frage, ob Henderson von der deutschen Regierung die offizielle Mitteilung erhalten habe, daß sie es lieber sehen würde, wenn die britischen Besatzungstruppen im Rheinland bleiben würden, bis eine gleichzeitige Räumung durch die Truppen der drei Mächte möglich wäre.

Henderson erwiderte, er habe eine solche Mitteilung nicht erhalten. Schließlich fragte noch Wedgwood, ob Henderson in seiner letzten Rede auf diese Frage angespielt habe, und wünschte zu wissen, ob es nicht besser wäre, die Ansicht der deutschen Regierung über die Frage kennen zu lernen. Henderson erwiderte, er habe in der Rede auf die Besprechungen angespielt, die in Locarno und auch letzten September in Genf stattgefunden hätten. Stresemann habe an diesen Besprechungen teilgenommen und er, Henderson, sei angesichts der bevorstehenden Konferenz befriedigt darüber, daß er dessen Ansichten kenne.

Weitere interessante Fragen im Unterhaus.

wtb **London**, 16. Juli. (Funkspruch.) Im Unterhaus fragte ein Mitglied gestern, ob die britischen Untertanen, die die vier zwischen 1915 und 1918 ausgegebenen französischen Kriegsanleihen mitgezeichnet hätten und damit Frankreich in kritischer Zeit zu Hilfe gekommen seien, jetzt (durch die Frankentwertung) dafür geschädigt würden. Der Schatzkanzler Snowden erwiderte, er werde jede Gelegenheit, die sich biete, ergreifen, um der französischen Regierung die Ansprüche dieser britischen Anleihebesitzer zur Erwägung zu unterbreiten.

Der Außenminister Henderson teilte auf Befragen mit, daß er über die Lage in China dem Unterhaus volle Informationen unterbreiten werde; er habe seit der Nachricht, daß die Sowjetregierung infolge der Lage in der Mandschurei ein Ultimatum an die chinesische Regierung gerichtet habe, keine anderen als Presseinformationen. Ein Mitglied fragte den Außenminister, ob die britische Regierung die Sowjetregierung auffordern werde, den Streitfall vor den Völkerbund zu bringen. Henderson erwiderte: Ich werde dies erwägen, wenn ich offizielle Nachrichten habe.

Weiter teilte Henderson auf Befragen mit, daß die Sowjetregierung durch keinerlei Kanäle an die britische Regierung wegen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen herangetreten sei. Aber eine Einladung, zur Erörterung des schnellsten Verfahrens für die Regelung ausstehender Fragen einen verantwortlichen Vertreter nach London zu senden, sei an die Sowjetregierung durch die norwegische Regierung gesandt worden.

Der Arbeiterführer Wedgwood fragte den Premierminister, ob die britische Regierung „Signore Mussolini" erlaube, nach England zu kommen. Henderson erwiderte: Ich habe nichts davon gehört, daß Mussolini irgendwie daran denkt, nach England zu kommen.

Ein konservatives Mitglied fragte, ob bereits beschlossen worden sei, wo die Reparationskonferenz im August stattfinden werde. — Henderson erwiderte, bisher sei keine Entscheidung erzielt worden. Auf eine weitere Frage des Mitgliedes, ob es nicht weit besser wäre, diese Konferenz in irgendeinem neutralen Lande abzuhalten, gegen das kein Einwand erhoben werden könnte, antwortete der Außenminister Henderson: „Ich war der Ansicht, daß jedes ehrenwerte Mitglied des Hauses wünschte, daß sie in England abgehalten wird."

Neue Unterschlagungen beim Arbeitsamt Hagen.

pw. **Hagen**, 16. Juli. (Funkspruch.) Beim Hagener Arbeitsamt wurden Unterschlagungen in Höhe von 45 000 Mark aufgedeckt. In die Angelegenheit sind 7 Personen verwickelt. Diese neuen Unterschlagungen sind unabhängig von der ersten Unterschlagungsaffäre beim Hagener Arbeitsamt. Die Veruntreuungen reichen bis ins Jahr 1924 zurück.

Motorradfahrer überfährt ein Ehepaar.

wtb. **Dortmund**, 15. Juli. (Tel.) Die Insassen des Automobils, das von Unna nach Dortmund fuhr, fanden auf der Massener Straße drei schwerverletzte Personen neben einem zertrümmerten Motorrad liegend auf. Es wurde festgestellt, daß der Motorradfahrer Willy Betzler in der Dunkelheit das Ehepaar Heinrich Seibel in schnellem Tempo angefahren und schwer verletzt hatte. Der Motorradfahrer selbst erlitt einen komplizierten Schädelbruch und andere Verletzungen. Die Insassen des Personenkraftwagens brachten die Verletzten in das katholische Krankenhaus nach Unna.

Blutige Schlägerei. 1 Toter, 1 Schwerverletzter.

wtb **Dortmund**, 16. Juli. (Funkspruch.) Im Verlaufe einer Schlägerei, die unter 6 von einem Feste heimkehrender Arbeitskollegen ausbrach, erhielt der Arbeiter Theodor Pfeiffer mit einer Kartoffelhacke einen so schweren Schlag auf den Kopf, daß er kurz darauf starb. Sein Bruder Wilhelm Pfeiffer wurde lebensgefährlich verletzt; er erhielt u. a. einen Messerstich in die Schläfe. Die 4 Täter sind verhaftet worden, doch steht noch nicht fest, wer den tödlichen Schlag geführt hat.

Vier Personen durch Gas vergiftet.

wtb. **Genf**, 15. Juli. (Tel.) In einem Haus am Quai des Bergues wurde die Familie eines Technikers, bestehend aus Mann, Frau und zwei unmündigen Kindern aus Solothurn durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Man vermutet, daß mißliche finanzielle Verhältnisse die Familie in den Tod getrieben haben.

Vier Personen mit einem Hausboot verunglückt.

wtb **Newyork**, 15. Juli. (Tel.) Wie aus Lanchester in Pennsylvanien gemeldet wird, sind beim Kentern eines Hausbootes auf dem Susquehannafluß vier Personen ertrunken, während die übrigen 15 Passagiere des Bootes gerettet werden konnten. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß alle Personen sich an einer Bordseite zusammengedrängt hatten. Eine Maschine, die sich von ihrer Befestigung gelöst hatte, rutschte ebenfalls nach dieser Seite und brachte das Boot zum Umschlagen. Das Unglück ereignete sich kaum 50 Meter von einer Landungsstelle.

Im Wolkenbruch ertrunken.

wtb **Newyork**, 16. Juli. (Tel.) Wie aus Moselle in Missouri gemeldet wird, wurden sieben Personen durch einen Wolkenbruch von einer Brücke über den Meramecfluß heruntergeschwemmt und ertranken in den Wellen.

Das schwedische Flugzeug „Severige" beschädigt.

wtb. **Ivigtut** (Grönland) 15. Juli. (Tel.) Das Flugzeug „Severige", mit dem Kapitän Ahrenberg nach Amerika zu fliegen gedenkt, wurde am Sonntag nachmittag um 3 Uhr zu Wasser gebracht. Da sich aber herausstellte, daß der eine Schwimmer leck war, erfolgte kein Start.

Das Ende der „Untin Bowler".

wtb. **Port Burwell**, 15. Juli. (Tel.) Das Flugzeug „Untin Bowler", das, wie gemeldet, auf einer Eisscholle abgetrieben war, ist inmitten der Eismassen untergegangen, und eine Rettung ist unmöglich. An Bord des Flugzeuges befanden sich keine Personen.

Mißglückter Raubüberfall

pw **Berlin**, 16. Juli. (Funkspruch.) Das **Ueberfallkommando wurde am Montagnachmittag nach dem Hause Weserstraße 47 in Neukölln gerufen. Dort waren zwei junge Burschen in die Wohnung einer Mieterin eingedrungen, waren über die Frau hergefallen und hatten versucht, sie zu knebeln und dann in einen Kleiderschrank zu sperren. Ungeachtet der Drohungen schrie die Ueberfallene laut um Hilfe. Hausbewohner alarmierten die Polizei. Die beiden Einbrecher ließen darauf von ihrem Opfer ab und rannten davon. Da sich vor dem Hause auf die Hilferufe hin bereits eine große Menschenmenge angesammelt hatte, sahen sie den Ausgang versperrt, machten kehrt, rannten die Treppe hinauf und verschwanden. Die Polizeibeamten mußten schließlich die Durchsuchung des Hauses ergebnislos abbrechen. Offenbar sind die jugendlichen Verbrecher über die Dächer der Nachbarhäuser entkommen.**

Aus Nah und Fern.

Elberfelder Viehmarkt.

* **Elberfeld**, 15. Juli. Auf dem heutigen Viehmarkt betrug der Auftrieb: Großvieh 771, hiervon 211 Ochsen, 70 Bullen, 302 Kühe, 110 Fresser (Jungvieh), 435 Kälber, 6 Schafe, 9960 Schweine, 78 Färsen. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 2 Ochsen, 260 Schweine, 21 Kälber, 3 Bullen, 1 Kuh. — Preise: Ochsen: 62—65, 67—70, 50—55. — Bullen: 55—58, 48—53, 43—46. — Kühe: 50—54, 45—49, 38—44, 25—35. — Färsen: 60—62, 52—56, 45—50. — Fresser: 40—45. — Kälber: 78—82, 65—75, 50—60. — Schafe —. Schweine: 84—86, 86—88, 87—89, 82—85. Sauen: 75—80. **Marktverlauf: In allen Gattungen langsam.**

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Steuerfreiheit der Verfassungsfeiern.

pw. **Berlin**, 16. Juli. (Funkspruch.) An einer Verordnung des Reichsfinanzministeriums wird bestimmt, daß Veranstaltungen, die am 11. August aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages unternommen werden, dauernd von der Vergnügungssteuer befreit bleiben.

Kommunistendemonstration vor dem Berliner chinesischen Konsulat.

pw. **Berlin**, 16. Juli. (Funkspruch.) Der kommunistischen Roten Fahne zufolge versammelten sich sich gestern abend vor dem Hause des Berliner chinesischen Konsulats in der Beuthstraße mehrere hundert Arbeiter, aus deren Reihen Rufe gegen die Nankinger Regierung laut wurden. Schließlich flogen Steine gegen die Fenster des Konsulates, die sämtlich in Trümmer gingen. Bei Eintreffen des Ueberfallkommandos der Schutzpolizei war die Demonstration bereits beendet.

Verfahren wegen versuchter Spionage.

pw. **Berlin**, 16. Juli. (Funkspruch.) Das Berliner Tageblatt entnimmt der in Hannover erscheinenden kommunistischen Arbeiterzeitung die Nachricht, daß gegen den Redakteur dieser Zeitung, Bohn, vom Reichsanwalt ein Verahren wegen versuchter Spionage eingeleitet worden sei. Das Verfahren gründe sich auf Ausführungen dieses Blattes, in denen es heißt: „Welche Betriebe arbeiten für den kommenden Krieg, welche können auf den Krieg schnell umgestellt werden? Arbeiterkorrespondenten, berichtet ausführlich über diese Fragen an die Zeitung. Der beste Bericht bekommt einen Ehrenplatz in dieser Zeitung."

Autounglück auf dem Leipziger Platz in Berlin.

wtb. **Berlin**, 16. Juli. (Funkspruch.) Auf dem Leipziger Platz kam es am Montag abend zurzeit des stärksten Verkehrs nach Schluß der Geschäfte zu einem Verkehrsunglück, das lebhafte Aufregung hervorrief. Aus noch nicht bekannter Ursache fuhr der Führer eines Privatautos beim Ausweichen auf den Bürgersteig vor dem nördlichen Torhaus; er überfuhr eine junge Verkäuferin, die aber glücklicherweise nur Hautabschürfungen und eine Verstauchung einer Hand erlitt. Gleich darauf streifte der Wagen ein 15jähriges Mädchen, das beim Sturz einen Schlüsselbeinbruch davontrug. Dann fuhr das Auto gegen einen Straßenbahnwagen, wobei glücklicherweise niemand zu Schaden kam. Der Führer des Autos wurde der Kriminalpolizei vorgeführt.

Großfeuer in einer Eisenbahnwerkstätte.

wtb **Oldenburg**, 16. Juli. (Funkspruch.) In den Oldenburgischen Eisenbahnwerkstätten brach am Montag in den Abendstunden ein Großfeuer aus. Der Brand entstand in einem großen Holzschuppen, in dem reparaturbedürftige Wagen standen, und griff bald auf einen weiteren Schuppen und später auf eine massive Wagenhalle über. In den Hallen lagerten Vorräte an Oel und Lackfarben, die zum großen Teil gerettet werden konnten. Einige Sauerstoffflaschen, die dort lagerten, explodierten. Die Holzhalle brannte vollständig nieder. Etwa 40 Wagen sind mitverbrannt. Die in dem Nordflügel der Maschinenhalle untergebrachten Büroräume konnten vor dem Feuer bewahrt werden.

Der Dichter Hugo von Hofmannsthal einem Gehirnschlag erlegen.

wtb. **Wien**, 16. Juli. (Funkspruch.) Beim Begräbnis seines Sohnes, der Selbstmord verübt hatte, erlitt der Dichter Hugo von Hofmannsthal auf dem Wege zum Friedhof einen Anfall von Unwohlsein. Er verfiel darauf in Bewußtlosigkeit, aus der er nicht mehr erwachte. Um 19.10 Uhr ist er einem Gehirnschlag erlegen. Die Bemühungen eines Arztes erwiesen sich als vergeblich. Hofmannsthal litt schon seit längerer Zeit an Arteriosklerose, so daß seine Verwandten bestrebt waren, jede Aufregung von ihm fernzuhalten.

4 Personen in der Rhone ertrunken.

wtb **Paris**, 16. Juli. (Funkspruch.) Drei Ehepaare aus Lyon wollten am Montagvormittag in einem Boot die Rhone überqueren. Als sie Wasser im Boot bemerkten, drängten die drei Frauen sich auf die eine Seite des Bootes, das infolgedessen umschlug. Dabei ertranken 4 der Insassen. Ein Mann und eine Frau konnten gerettet werden.

Sowjetultimatum und chinesische Nationalregierung

wtb **London**, 16. Juli. (Funkspruch.) Reuter meldet aus Nanking, daß die Führer der Nationalregierung durch das Sowjetultimatum in der Frage der chinesischen Ostbahn auch nicht im geringsten beunruhigt sind. In einer Unterredung erklärte Minister Wu, die Regierung fühle sich schon durch die drohende Haltung beleidigt, sei jedoch nicht beunruhigt.

Prinz Carol dementiert.

wtb. **Bukarest**, 16. Juli. (Funkspruch.) Prinz Carol von Rumänien, der frühere Kronprinz, sandte am 13. Juli aus Belemme (Departement Ornes) folgendes Telegramm an seinen Anwalt in Bukarest: „Wie ich erfahre, versuchen gewisse Personen, mich mit den jüngsten Ereignissen in Rumänien in Zusammenhang zu bringen. Ich protestiere gegen diese Methoden und bitte Sie, eine Mitteilung zu veröffentlichen, die den über mich verbreiteten Gerüchten ein kategorisches Dementi entgegensetzt."

Moskauer Protestkundgebungen gegen China.

wtb. **Moskau**, 16. Juli. (Funkspruch.) Tel.-Ag. der Sowjetunion. Auch heute fanden in den Moskauer Betrieben und Aemtern Protestkundgebungen aus Anlaß des Konfliktes wegen der ostchinesischen Eisenbahn statt. Massenzüge marschierten an der von einem starken Milizaufgebot geschützten chinesischen Gesandtschaft vorüber. Die Kundgebungen, an denen auch Chinesen teilnahmen, dauerten am späten Abend noch an. Zu Ausschreitungen ist es nirgends gekommen.

Brand auf dem Pier in Philadelphia.

wtb. **Philadelphia**, 16. Juli. (Funkspruch.) Auf dem Pier des hiesigen Hafens brach ein Feuer aus, das einen großen Umfang annahm und in den Schuppen lagernde Ammoniakvorräte ergriff. Es erfolgte eine Reihe von Explosionen. Fast die gesamte Feuerwehr von Philadelphia und die Feuerlöschboote mußten aufgeboten werden, um den Brand zu bekämpfen. Mehrere Feuerwehrleute wurden infolge der Rauchentwicklung ohnmächtig. Der Sachschaden wird auf etwa 300 000 Dollar geschätzt.

Neue Fahrten des Flugschiffes Do. X

Mit verminderter Motorenzahl. — 25 Personen an Bord.

wtb. **Rorschach**, 15. Juli. (Tel.) Von der Dornierwerft in Altenrhein aus wurden heute vormittag die Versuche mit dem Flugschiff Do. X erfolgreich fortgesetzt. In Abänderung der ursprünglichen Dispositionen wurde nicht sofort ein längerer Probeflug unternommen, sondern man stellte zunächst Versuche an, wie sich die riesige Maschine auf dem Wasser und beim Start mit verringerter Motorenkraft verhielt.

Gegen 9 Uhr begannen am Schweizer Ufer des Bodensees und schließlich auch nach der Mitte des Seegebiets zu erst einmal Rollversuche mit nur acht Motoren, wobei es sich zeigte, daß die „Do. X" auch mit nur zwei Drittel Maschinenkraft exakt und sicher manövrieren kann. Um 9.30 Uhr ließ Dr. Dornier mit dieser verringerten Maschinenkraft das Flugschiff starten. Zur allgemeinen Ueberraschung aller Beteiligten konnte Chefpilot Wagner die „Do. X" schon nach 28 Sekunden glatt vom Wasser abheben, brauchte also zwei Sekunden weniger als bei den am Freitag mit allen 12 Motoren vorgenommenen Startversuchen. In etwa 30 bis 40 Meter Höhe flog die „Do. X" ruhig und sicher einige Minuten lang über dem Bodensee dahin, um dann entsprechend den Anweisungen Dr. Darniers wieder auf das Wasser niederzugehen.

Die Werftleitung will nach jedem einzelnen Versuch zunächst die Ergebnisse auswerten, bevor weitere Flüge unternommen werden. Heute vormittag kehrte deshalb das Flugschiff wieder zur Werft zurück, doch sollen im Laufe des heutigen Tages weitere Starts erfolgen.

wtb. **Friedrichshafen**, 15. Juli. (Tel.) Nachdem die Maschinen der „Do X" am Vormittag in allen ihren Teilen überraschend gut gearbeitet hatten, wurde der Nachmittag zu einem größeren Fluge benutzt. Das Flugschiff hat um diese Zeit einen Rundflug über den Bodensee ausgeführt und dabei auch der Stammwerft der Dornierflugzeugwerke in Manzell bei Friedrichshafen am Nordufer des Sees einen Besuch abgestattet. Nach Ueberquerung der Wasserfläche in ihrer ganzen Breite landete die „Do X", die wiederum Dr. Dornier an Bord hatte, elegant und ohne Schwierigkeiten um 3,30 Uhr nachmittags in der Nähe der Manzeller Werft, wo das Flugschiff von den Werftangehörigen begeistert begrüßt wurde. Nach kurzem Aufenthalt flog das Schiff wieder nach Altenrhein an das Schweizerische Ufer zurück. Es werden im Laufe des Nachmittags voraussichtlich noch weitere Probeflüge ausgeführt werden. Nach Mitteilung der Besatzung entspricht die Maschine allen an sie bisher gestellten Anforderungen in vollem Maße.

wtb. **Stuttgart**, 16. Juli. (Tel.) Zum Flug des „Do X" wird noch weiter gemeldet: Die Manövrierfähigkeit des Flugzeuges zeigte sich namentlich beim Start von Manzell aus, als es nach Wiederaufstieg sich mit einer prächtigen Schleife verabschiedete. Es wird weiter hervorgehoben, daß sich das Schiff beim zweiten, während des Vormittags erfolgten Start aus dem Wasser heben konnte, obwohl nur acht Motoren in Tätigkeit waren. Während der Flüge befanden sich etwa zwanzig Personen, darunter Dr. Dornier selbst, an Bord der Maschine. Diese hatte ein Abflugaewicht von 36,5 Tonnen.

Für pünktlichen Ladenschluß in den den Sommermonaten

Die Sommerzeit mit ihren täglichen Sommerfreuden — sei es ein Spaziergang oder ein erquickenden Bad im Fluß oder See — ist herangekommen. — Leider gibt es aber Millionen von Volksgenossen, die an diesen Freuden nicht teilnehmen können, weil sie tagaus, tagein ihrer Berufsarbeit nachgehen müssen, die sie tagsüber an ihrer Arbeitsstätte festhält, und die höchstens einmal im Jahr von wenigen Urlaubstagen angenehm unterbrochen wird. — Insbesondere reicht die tägliche Arbeitszeit von hunderttausenden von Geschäftsinhabern und ihren Angestellten im Einzelhandel häufig bis weit in die Abendstunden. — Bis 7 Uhr dürfen nach den Gesetzen die Ladengeschäfte geöffnet sein. Aber es wäre weit gefehlt, anzunehmen, daß mit dem Glockenschlag die dort Beschäftigten schon ihren Arbeitsraum verlassen könnten. Das Zuendebedienen von Käufern, die erst wenige Minuten vor Schluß den Laden betreten, die Abrechnung, die Aufräumungsarbeiten nehmen meist nicht nur Minuten, sondern Viertelstunden der folgenden Freizeit hinweg. —

Wie kann den im Einzelhandel Beschäftigten ihr Los erleichtert werden, sodaß sie ebenfalls abends noch einige Stunden der Erholung genießen können? Der „Gewerkschaftsbund der Angestellten", und mit ihm eine sehr große Anzahl einsichtiger Geschäftsinhaber und soziol eingestellte Behörden (genannt sei nur der Polizeipräsident von Berlin), setzen sich lebhaft für einen früheren Ladenschluß an allen Werktagen und für den 5 Uhr-Schluß an Sonnabenden und vor Festtagen ein.

Bis aber diese berechtigten Forderungen erfüllt sind, mögen alle Hausfrauen und Einkäufer, die nicht aus beruflichen Gründen zur Erledigung ihrer Einkäufe unbedingt auf die Hauptandrangsstunden von 4—7 Uhr angewiesen sind, die folgenden Leitsätze beachten: „Kauft nicht in den letzten Tagesstunden ein! Früherer Kauf erspart Zeit und Unzufriedenheit. An den Vormittags- und Mittagsstunden könnt ihr rascher und sorgfältiger bedient werden.

Vermeidet die sozialen Schädigungen, die ihr euren Mitmenschen unter den Geschäftsinhabern und ihren Angestellten durch Kauf in letzter Minute zufügt.

Unterstützt die Forderungen auf pünktlichen Ladenschluß, auf Freizeit und Erholung auch für Geschäftsinhaber und Einzelhandelsangestellte."

Eine höhere Fachschule

Für die weibliche Jugend des Regierungsbezirks.

Im Geschäftsbereich des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist seit einigen Jahren eine neue Form der Oberstufe einer höheren Schule für die weibliche Jugend zugelassen, die, auf der Untersekunda des Lyzeums aufbauend, in drei Jahren zu einer Abschlußprüfung führen soll und den Namen „Dreijährige Frauenoberschule" führt.

Ueber die Berechtigungen, die diese Abschlußprüfung verleiht, bestehen in der Oeffentlichkeit Unklarheiten. Sie berechtigt nicht zur Immatrikulation an einer wissenschaftlichen Hochschule, wohl aber unter gewissen Voraussetzungen zum Eintritt in die Berufsausbildung zur Gewerbelehrin, zur technischen Lehrerin, in die Werklehrerbildungsanstalten, in die Berufsvorbildung für das künstlerische Lehramt und in die verkürzte Ausbildung als Haushaltpflegerin.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat bestimmt, daß die zu einem Geschäftsbereich gehörenden neuen „Höheren Fachschulen für Frauenberufe" die gleichen Berechtigungen verleihen.

Im Regierungsbezirk Arnsberg ist jetzt in Dortmund unter Leitung der Frau Direktorin Vorländer eine Höhere Fachschule für Frauenberufe eingerichtet worden.

Zeitschriftenschau

Schwer ist die Wahl des Reiseziele — leicht die Wahl der Reiselektüre. Die mit den Meggendorfer Blättern vereinigten Fliegenden Blätter unterhalten, erfreuen und belustigen überall und jederzeit, im Gebirge und an der See, bei Regen und bei Sonnenschein, von früh bis abends.

Ihre Witze und Humoresken verkürzen leere Stunden, die Rätsel und Preisaufgaben sind Anregung und Unterhaltung für regnerische Tage und der mögliche Preis bedeutet eine erfreuliche Bereicherung der Reisekasse. Wer seine geistige Erholung auch nicht durch Lesen unterbrechen will, der braucht nur die lustigen Bilder und Karikaturen anzuschauen, um auch seinerseits Gewinn und Vergnügen aus dieser Lektüre zu schöpfen.

Politisch sind die Fliegenden und Meggendorfer nicht. Sie sind deshalb die lustige Zeitschrift für jeden Leser und jede Gegend!

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstraße 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.



Bleyle Hosen

kleiden flott und haben sich im Gebrauch durch ihre Strapazierfähigkeit als die billigsten erwiesen

Nahtlose Verlängerung von Hosenbeinen besorgt die Fabrik durch uns

Jos. Küster, Schwerte

Geplagte Hausfrauen

die für Kind, Gatten und Haushalt noch besser, noch **mehr** schaffen wollen, vertrauen sich seit je **Beyer**-Büchern an. **Beyer**-Bücher helfen mit, ungeklärte oder brennende Fragen im Haushalt zu beantworten: **Wollarbeiten** Serie „Alles gehäkelt und gestrickt": Band 601 „Kindersachen", 602 „Für Wohnung und Kleidung" (je 50 Pfg.) Band 190 „Wolle für die ersten 100 Tage" Band 169 „Wiener Wollmoden" (je RM. 1.-).

Beyer-Sonderhefte „Mutti turnt mit uns" Band 183: „Mittagkochen in 1 Stunde" Band 186; „Rund um den Teetisch" Band 184: - - - oder die ungemein lehrreichen Hefte **„Beyers Kochkunst im Bild und Film"** (für den Gaumen des Gatten!); „Saures und Pikantes" Band 143, „Mit 3 Eiern" Band 138, „Abendessen nicht vergessen" Band 172.

Die Bände sind gründlich, sehr reichhaltig illustriert und stehen Ihnen jederzeit mit anderen Beyer-Büchern bei der

Buchhandlung Carl Braus

zur Verfügung.

Für 3—4 Pfg. 1 Flasche Bier



Braunbier, Doppelbier, Weißbier, Helles, stellen Sie sich leicht u. bequem selbst her aus Mellingko-Braustoffen für Haustrunk

z. B. Rezept zu Braunbier: 1 Pak. Braunbier 0,60 M. + 12 Lit. Wasser . 0,00 M. + 1½ Pfd. Zucker 0,45 M. + Hefe . . . . . 0,10 M. ergeben 12½ Lit. Br.-Bier für nur 1,15 M.



Genaue Anweisung ist auf jeder Packung angegeben. Machen Sie einen Versuch! Sie erhalten einen vorzüglich erfrischenden, wohlschmeckenden, hochbekömmlichen und nahrhaften Haustrunk. Die Mellingko-Braustoffe sind zu haben in Drogerien u. Apotheken, sonst verlangen Sie Probesendung, enthalt. 2 Packungen (1 Packg. Braunbier kostet 60 Pf., Doppelbier 90 Pf., Weißbier 75 Pf., Helles 90 Pf.; mit trockener Gärhefe je Packg. 10 Pf. mehr), gegen Voreinsendung oder Nachnahme, franko einschl. Verpackung von den alleinigen Herstellern der Mellingko-Braustoffe

Dr. Mellinghoff & Co., Essenzenfabrik, Bückeburg

In Schwerte bestimmt zu haben bei: Max Mehlhose, Drogenhandlung

Junge Mädchen

für die Kartonagenabteilung gesucht. Solche, die bereits in Kartonagenbetrieben gearbeitet haben, werden bevorzugt.

Friedr. Doßmann Iserlohn. 275

Großes

Zimmer

(Mitte Stadt) leer od. möbl. zu vermieten.

Schriftl. Angebote unter Nr. **2737** an die Expd. dieses Blattes.

Himbeeren und **Johannisbeeren** verkauft. 2739

Holzen

Luisenstraße 3. Tel. 2632.

Gut möbliertes

Zimmer

(elektr. Licht) für sofort gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter Nr. 2735 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

60 RM. Wochenlohn

oder allerhöchste Provision erhält Jeder, der den Vertrieb meiner Fabrikate an Private übernimmt, Branchekenntnisse nicht erforderlich.

L. Klöckner, Westerburg. 2730

Hamburger Fischhalle

2741

Schwerte, morgen früh auf dem Wochenmarkt sowie Hagenerstraße 2

empfiehlt Ia frischen Fisch **direkt** vom Fangplatz, in strammer Eispackung. Sowie Ia. Fettbückinge, feinst. Marinaden, Matjes- und Salzheringe, feinste Oelsardin. Essig-Gewürz- und Salzgurken, in den nächsten Tagen wieder Fleisch- und Heringssalat vorrätig. Diese Woche wieder billiger feinst. fetter Rauch-Aal vorrätig usw. Denkt an Eure Gesundheit eßt Fisch, dann bleibt ihr schlank, gesund u. frisch.

Hamburger Fischhalle.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am 17. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, hier, Westenstraße 15,

1 Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Schwerte, d. 16. 7. 29.

Trausch,
Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Mittwoch, den 17. Juli 1929, vormittags 10 Uhr, in Schwerte, Westenstraße 15,

1 Nähmaschine
1 Faulenzer
1 Ausziehtisch
1 Ofen
6 Rohrstühle

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Schwerte, d. 16. 7. 29.

Härtel,
Gerichtsvollzieher fr. A.

Benützt die Leihbibliothek von C. Braus!

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag

2 große Filmwerke

Am Rande der Welt

Eine Tragödie aus Kriegszeiten in 7 Akten.

Brigitte Helm, Albert Steinrück † Wilhelm Dieterle

in den Hauptrollen.

Das Hannerl vom Rolandsbogen

Eine Liebesgeschichte vom Rhein.

Gritta Ley

in der Hauptrolle.

Lustspiel

2740

Freischütz

Jeden Mittwoch

KONZERT

Abends Tanz.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Teppiche, Läufer, Vorlagen

in Linoleum, Strapula und Balatum

Heinr. Hosang

2734 Markt 6 ◆◆ Fernruf 2430.



Teilzahlung

Musikinstrumente aller Art, sowie große Auswahl in Platten

Husberg & Co.

Filiale Schwerte, Hörderstraße 12

Verding.

Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten zur Errichtung von 67 Wohnungen für den Eisenbahn-Bauverein in der Wohnsiedlung Kreinberg in Schwerte soll in öffentlichem Verding in mehreren Losen vergeben werden.

Angebote sind verschlossen, postfrei mit der Aufschrift:

„Angebot auf Herstellung von Erd-, Maurer- bezw. Zimmerarbeiten zur Errichtung von 67 Wohnungen"

bis zum Eröffnungstermin, Dienstag, den 23. Juli 1929, vormittags 11 Uhr, an das Baubüro des unterzeichneten Bauvereins Schwerte, Behnesstraße 2, einzureichen.

Zuschlagsfrist 20 Tage.

Verdingsunterlagen und Zeichnungen liegen im Baubüro des Eisenbahn-Bauvereins Schwerte, Behnesstraße 2, zur Einsichtnahme auf. 2736

Verdingshefte sind, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 2.— Mk. für das Los von hier zu beziehen.

Schwerte, den 15. Juli 1929.

Eisenbahn-Bauverein Schwerte e. G. m. b. H.

Öffentliche Steuermahnung.

Die für den Monat Juli 1929 fälligen Abgaben: Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer, Schuldgeld für die höheren Schulen sind bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 20. Juli 1929 an die hiesige Stadtkasse zu zahlen. 2738

Schwerte, den 15. Juli 1929.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Witte, Rendant.

2738

Bekanntmachung.

2742

Ueber das Vermögen der Firma Bornemann & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Ergste b. Schwerte ist heute 11 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Rosenbaum in Schwerte.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 1. August 1929.

Erste Gläubigerversammlung am 8. August 1929, vormittags 11 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Hagenerstraße Nr. 40, Zimmer Nr. 14. Prüfungstermin am 8. August 1929, vormittags 11 Uhr, daselbst.

Schwerte, den 13. Juli 1929.

Das Amtsgericht.

Sommerwaren-Ausverkauf

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Nirgends besser
Nirgends billiger

Unsere Preise zeigen Ihnen
wo wir zu fabelhaft billigen Preisen!

Mäntel

Anzüge

und morgen billig!

Damen-Mäntel u. Kleider
Herren-Anzüge u. Paletots
Kinderkonfektion
Kommunikanten
Maßarbeiten

und morgen billige Reste!

Gegen die Dauerkontrolle

Der soeben veröffentlichte Briefwechsel zwischen dem Zentrumsführer Dr. Kaas und dem Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, stellt eine bedeutsame außenpolitische Aktion dar. Die sorgfältig abgewogenen Erklärungen in den beiden Schreiben sind offenbar nur zu dem Zwecke niedergeschrieben worden, um veröffentlicht zu werden. Sie sind in erster Linie an die Adresse Frankreichs gerichtet, daneben gibt Dr. Kaas aber auch der Reichsregierung deutlich zu verstehen, wie weit sie in der Frage der Rheinlandpolitik auf die Unterstützung des Zentrums rechnen kann. Dr. Kaas geht in seinem Schreiben von den in der französischen Presse aufgetauchten Bestrebungen aus, auf der kommenden politischen Konferenz den Gedanken der „Feststellungs- und Vergleichskommission" noch weiter zu vertreten, und erklärt hierzu mit aller Deutlichkeit:

„Die Stellungnahme der Deutschen Zentrumspartei ist in dieser Frage klar und endgültig. Bei ihrer innigen Verbundenheit mit dem Schicksal der westlichen Grenzgebiete und in Erkenntnis der sachlichen und rechtlichen Unannehmbarkeit der Sonderkontrollidee wird die Deutsche Zentrumspartei einer permanenten Kontrollkommission eingehen würde, in schärfste Opposition treten."

Dr. Kaas bittet dann in dem Schreiben den Minister, zusammen mit den übrigen Mitgliedern der deutschen Delegation der bevorstehenden Konferenz „nichts unversucht zu lassen, um alle, die guten Willens sind, von der Verfehlheit und Unangenehmbarkeit dieses Planes zu überzeugen und sie von dem aussichtslosen Versuch abzuhalten, das beabsichtigte Werk der Befriedigung mit einer vertraglich unberechtigten und sachlich sinnlosen Demütigung des deutschen, insbesondere des rheinischen Volkes, zu belasten."

In seiner sehr ausführlichen Antwort wendet sich Dr. Wirth zunächst gegen die französische Behauptung, daß Frankreichs Sicherheit gefährdet sei. Abgesehen davon, daß das einseitig abgerüstete Deutschland die Sicherheit Frankreichs in keinem Falle bedrohen könne, seien die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die entmilitarisierte Zone am Rhein schon jetzt, d. h. nach dem in Kraft befindlichen Vertragsrecht, mit einem doppelten Ringwall von Sicherungen für Frankreich umgeben. Jeder neue Organismus könne Frankreich keine höheren Sicherheiten geben als die bisherige Regelung. Der Unterschied könnte deshalb nur der sein, daß unsere Rechtgarantien vermindert würden.

Diese Rechtgarantien sieht Dr. Wirth im wesentlichen in der Autorität des Völkerbundes. Er wendet sich deshalb gegen seine Verwässerung und Schwächung durch Neuanschaffung Sonderorganismen und erklärt dann weiter: Besondere Organisationen und Gruppen innerhalb des Völkerbundes oder Sonderausschüsse irgendwelcher Art können einer so wichtigen Aufgabe nicht genügen, der nur der Völkerbund selbst infolge seiner universellen Zusammensetzung und seines Strebens nach Unabhängigkeit von vorübergehenden Konstellationen bei der Handhabung der Friedensordnung gewachsen sein kann. Die Feststellungs- und Vergleichskommission, die die französische Presse propagandiert, wäre als ständige Einrichtung ein stärkster Einbruch in die moralische Autorität des Völkerbundes in der Aufgabe der Friedenssicherung. Das abgerüstete Deutschland, das auf die Entwicklung des Rechtes und der Völkergemeinschaft vertraut, kann unmöglich diesen Sprung von dem sicheren Boden der Rechtsordnung in den unsicheren Strudel von Regelungen machen, die in schwierigen Zeiten, da der innere Ausgleich fehlt, nicht bestehen würden. Deutschland kann nicht zu seiner Wehrlosigkeit noch seine Rechtlosigkeit fügen. Zum Schluß spricht Dr. Wirth die Hoffnung aus, daß die kommende Konferenz einen Fortschritt zum Guten bringen werde, und fährt dann fort: Eine Dauerkommission über die Rheinlande wäre indes, wenngleich vielleicht in gleißender Verbrämung, ein Schlag gegen Deutschlands Recht, der mit dem Ruhreinbruch verglichen werden könnte und ein Rückschritt auf der ganzen friedlichen Entwicklung. Das überdies eine solche französische Forderung zu den von Frankreich bietenden Gegenleistungen im grotesken Mißverhältnis stehen würde, springt in die Augen. Um des Rechtes und des Friedens willen muß und wird eine Forderung, die eine Dauerkommission für die Rheinlande verlangen würde, unsere allerschärfste Ablehnung finden.

Die beiden Schreiben sind vom 10. und 11. Juli datiert; ihre Veröffentlichung erfolgte nach einer Rücksprache Dr. Wirths mit Staatssekretär von Schubert. Auch dadurch wird der hochpolitische Charakter dieser Veröffentlichung unterstrichen. Das Zentrum hat sich durch diesen Schriftwechsel für die kommenden Besprechungen in der Frage der Rheinlandräumung in aller Form festgelegt, damit zugleich aber auch die Reichsregierung, die auf die Unterstützung des Zentrums angewiesen ist.

100 Jahre Blindenschrift

Der 12. Juli war für die vielen Blinden aller Welt ein denkwürdiger Tag; er brachte ihnen einen Lichtblick in das ewige Dunkel, nämlich die Blindenschrift, die von einem genialen Blinden geschaffen wurde: Louis Braille, dessen die Blinden und auch die, die an dem Schicksal dieser Armen Anteil nehmen, mit Dankbarkeit gedenken.

Er wurde 1809 als Sohn eines Handwerkers in Coupvray, einem kleinen Ort in der Nähe von Paris, geboren. Im Alter von drei Jahren verlor er beim Spiel mit einem Messer das Augenlicht. 1819 trat er in das von dem französischen Philanthropen Haüy in Paris gegründete Blindenlehrinstitut ein und brachte es dort nach neun Jahren zum Lehrer. Ein Jahr später, am 12. Juli 1829, veröffentlichte der Zwanzigjährige (!) sein berühmtes Werk, die „Anaglyptographie", die auf dem durch dicken Kartonverfahren beruhende Blindenschrift, die noch heute internationale Geltung besitzt.

Die von Braille erfundene Methode ist sowohl zum Schreiben als auch zum Buchdruck zu verwenden und läßt sich gleichzeitig als gewöhnliche Schrift, als Stenographie und auch für mathematische Zeichen und Noten benutzen. In dieser Einfachheit und Vielseitigkeit liegt z. B. ihr Vorteil gegenüber der Schrift der Sehenden, die in der Musik durch besondere Zeichen ergänzt werden muß. Aus einer Kombination von nur sechs in zwei senkrechten Reihen geordneten Punkten kann der Blinde, je nach ihrer Stellung, 63 verschiedene Lettern ausdrücken: alle Buchstaben des Alphabets, ferner Interpunktionszeichen, Betonung, sämtliche Ziffern und algebraische Zeichen, Noten und endlich auch noch stenographische Abkürzungen.

Zur Erleichterung des Schreibens erfand Braille noch einen Apparat, der aus einer Schreibtafel mit darüber befindlichem, seitlich verschiebbarem Deckel besteht, ein wahres Meisterwerk an technischer Einfachheit, das jedem Blinden die Niederschrift von Briefen gestattete.

Brailles Erfindung rief eine wahre Revolution auf dem Gebiete des Blindenwesens hervor. Mit einem Schlage war den Blinden die Teilnahme am sozialen und geistigen Leben eröffnet worden. Heute, nachdem Schrift- und Unterrichtsmethoden weiter vervollkommnet und Tausende von Büchern in Blindenschrift gedruckt worden sind, stehen den Blinden alle Wissenschaften offen. Man hat sogar die Erfahrung gemacht, daß blinde Kinder ihre Schrift wegen ihrer Einfachheit oft viel schneller erlernen als sehende Kinder ihre Schrift in der Schule.

Die neue Blindenschrift fand schnell ihren Weg über die ganze Welt. Die in allen Kulturländern errichteten Blindenheime — in Deutschland heute allein 33 staatliche Anstalten — übernahmen mit Freuden die Braillesche Neuerung. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Bücher in Blindenschrift gedruckt. Heute gibt es große Blinden-Bibliotheken in Leipzig, Breslau, Hamburg und Marburg mit vielen Zehntausenden von Bänden. Auch Schreibmaschinen wurden eigens für Blinde konstruiert.

Die älteste plattdeutsche Lutherbibel

Von den ältesten Bibeldrucken sind nur noch wenige Stücke in Museen und Büchersammlungen vorhanden. Eine Seltenheit ist auch ein neues Testament, das im Flügel'schen Hause an der Rosenstraße in Bochum gefunden wurde. Es ist im Jahre 1533 in niederdeutscher Sprache auf Bütten in deutlicher Schwabacher Schrift gedruckt und trägt den Titel: Dat Nye Testament Martin Luthers. Mit Nye Sumarien edder korten Verstande vy ein yder Kapittel dorch Johannem Bugenhagen, Pomer". „Ich bitte alle meine Freunde und Feinde, Drucker und Leser, sie wollen dieses neue Testament mein sein lassen. Haben sie erst Teil daran, dann mögen sie selbst eins für sich machen. Ich weiß wohl, was ich mache, sehe auch wohl, was andere Leute machen. Erst dieses Testament soll Luthers Deutsches Testament sein. Denn des Meisterns und Klügerseinwollens ist jetzt weder Maaß noch Ende." Nebenbei bemerkt, sollte durch derartige Bitten dem Nachdruck gewehrt werden.

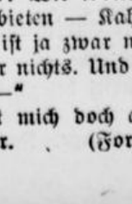
Mindestlöhne nach den Richtlinien des Völkerbundes

Für die Anwendung des Verfahren zur Festsetzung von Mindestlöhnen hat die Allgemeine Konferenz der internationalen Arbeitsorganisation des Völkerbundes eine Empfehlung beschlossen, die vom Deutsche Reich ratifiziert worden ist und vom Reichsarbeitsminister jetzt zur Nachachtung an den Bereich weitergegeben wird. Die tatsächlich gezahlten Löhne sollen ermittelt werden. Für die Festsetzung von Mindestlöhnen sind Ausschüsse zu bilden. Um den Festsetzungen ein größeres Gewicht zu sichern, ist es erwünscht, wenn den Arbeitgebern und -Nehmern die Teilnahme an den Beratungen und Entscheidungen gewährt wird. Der Unparteiische soll mit besonderer Sorgfalt ausgewählt werden. Weitere Maßnahmen sind zum Schutz der Mindestlöhne vorgesehen.

Nachträgliche Aufwertung von Beamtengehältern

Eine nachträgliche Aufwertung verspätet gezahlter Gehälter spricht ein Urteil des Reichsgerichts den öffentlichen Beamten zu. Im privaten Rechtsverkehr gilt der Grundsatz, daß eine ungebührliche Verzögerung der Geltendmachung eines Aufwertungsanspruchs als gegen

Achtung beim Einkauf!
Verlangen Sie stets ausdrücklich MAGGI-Würze und achten Sie auf den Namen MAGGI, die gelb-roten Etiketten und die typische Form der Flaschen.
Vorteilhafteste Größe: Plombierte Flasche Nr. 6 zu RM 6.50



Ich warte auf dich

Roman von Fr. Lehne.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sylvia entbehrte den Aufenthalt im Freien; sie klagte über Langeweile.

„Dann beschäftige dich doch wieder mit der Malerei, Sylvia; du hast dein hübsches Talent seit dem Frühjahr ganz vernachlässigt —" schlug die Baronin ihr vor.

„Ich weiß nicht, Mama, ich hab nicht recht Lust dazu", entgegnet: sie langsam.

„Du, dann mach doch meine deutschen Aufsätze!" warf Karlo neckend hin. „Herr Doktor gibt uns immer so schwere auf! Darin ist er gar nicht gut!" Und lachend sah er seinen Lehrer an.

Man saß noch an der Mittagstafel. Der Diener hatte abgeräumt und köstlichen Kirschkuchen mit Schlagrahm als Nachspeise vorgesetzt.

„Du brauchst es eigentlich auch nicht besser als wir zu haben, Sylvia!" sagte Wilm, „könntest auch noch lernen! Man lernt nämlich nie genug!"

Alle lachten. Doch Sylvia griff den Gedanken sofort auf.

„Wenn Ihr Geschichte und Literatur habt, könnte ich ja mit daran teilnehmen!" meinte sie überlegend.

„Bravo! Dann sagst du uns alles vor!" rief Karlo.

„Wirklich, Herr Doktor, ich hätte Interesse dafür!" wandte sich Sylvia an Andreas, „wenn Sie mir einige Literaturstunden geben und mich unsere großen Dichter mehr verstehen lernen wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar!"

Andreas Hammerschmidt sah Sylvia groß an. „Sehr gern, Baronesse, wenn es Ihr wirklicher Ernst ist —"

„Du, Sylve, beim Lernen versteht nämlich der Herr Doktor keinen Spaß!" triumphierte Wilm, „du mußt tüchtig ran!"

Sylvia war aber schon Feuer und Flamme von dem einmal ausgesprochenen Gedanken.

„Bestimmt, Herr Doktor! Heute nachmittag fangen wir mit dem Unterricht an —"

„Wenn es nun aber aufhört zu regnen?" Andreas wagte diese kleine Neckerei.

Sylvia errötete etwas. „Zweifeln Sie an meiner Ausdauer, Herr Doktor? Es bleibt schon dabei. Ich habe manche Lücke in meinem Wissen, die ich gern noch ausfüllen möchte. Und ich freue mich darauf, recht viel von Ihnen zu lernen!"

Als der Nachmittagsunterricht der Zwillinge beendet war und sie vor ihren Aufgaben saßen, bereitete sich Sylvia auf ihre erste Unterrichtsstunde vor, die in der Veranda stattfinden sollte, wo sie sich ein Arbeitsplätzchen zurecht gemacht hatte. In einer Ecke stand eine große, prächtige Zimmerlinde und davor hatte sie einen tiefen Korbsessel und ein Tischchen gestellt. Ein aufgeschlagenes Heft und sorgfältig gespitzte Bleifedern lagen darauf. Mit leisem Lächeln nahm Andreas ihren Eifer wahr.

Die Baronin saß, mit einer feinen Handarbeit beschäftigt, ein wenig versteckt am Eingang, so daß ihre Anwesenheit nicht störend wirkte.

In leichtem Plaudertone begann Andreas. Er stellte verschiedene allgemeine Fragen, die Sylvia zu ihrer Beschämung nicht oder nur falsch beantworten konnte. Die alte Literatur war ihr fremd; wenig nur wußte sie vom Nibelungenlied und Gudrunlied. Sie wollte sich wegen ihrer Unwissenheit entschuldigen, doch leicht ging er darüber hinweg. Er sprach so interessant — neue Gesichtspunkte erschloß er ihr und eifrig und aufmerksam hörte sie auf das, was ihr die dunkle sympathische Männerstimme von der „Nibelungen Not" vortrug.

Die Stunde war ihr wie im Fluge vergangen; sie hätte immer mehr hören mögen; doch ein Wink der Mutter ließ den Unterricht für heute beendet sein.

Mit glänzenden Augen dankte ihm Sylvia.

„Wie ist sie eindrucksfähig," dachte Andreas und es war ihm selbst eine Freude gewesen, dieses junge Geschöpf zu belehren.

Die tägliche Literaturstunde blieb, auch als das Wetter wieder schön wurde. Sylvia freute sich den ganzen Tag darauf.

„Ich bin Ihnen so dankbar, Herr Doktor, daß Sie sich so viel Mühe mit mir geben und mir Ihre Zeit opfern. Sie haben doch genug zu tun."

„Für mich ist es kein Opfer, Baronesse, im Gegenteil!" Er sprach nicht die Unwahrheit, denn auch er freute sich auf die Stunde, wo er Sylvia belehren und ihr schönes Gesicht sehen durfte — bis er eines Tages fühlte, es wäre besser gewesen, sie hätte nicht den Wunsch nach dieser Unterrichtsstunde geäußert — denn er konnte ihr nicht mehr so unbefangen gegenübersitzen: der große Blick der dunkelleuchtenden Mädchenaugen fing an, ihn zu verwirren. Etwas Fremdes war ihm in den Weg getreten, das so stark und zwingend war, daß er sich ihm kaum noch gewachsen fühlte — zu seiner Qual und Seligkeit.

Er hätte doch kein junger, warmempfindender Mann sein müssen, wenn er so viel Liebreiz gegenüber auf die Dauer unempfindlich geblieben wäre.

Ob Sylvia ahnte, daß Andreas Hammerschmidt anders für sie empfand, als ein Lehrer für seine Schülerin?

Sinnend, in Gedanken verloren, ruhten oftmals ihre Augen auf seinem belebten, geistvollen Gesicht und dann geschah es, daß, wenn ihre Blicke sich trafen, die seinen oftmals den ihren auswichen.

Mit dem feinen Gefühl der Frau empfand sie, daß sie ihrem jungen Lehrer nicht mehr ganz gleichgültig war.

Dieses Bewußtsein erfüllte sie mit einer starken Freude. Sie fühlte sich so geborgen darin und wie geschützt vor den heißen Wünschen Viktor Lüdorffs.

Mehr als je wich sie dem Grafen aus; es fehlte ihr jedoch an Mut, ihn direkt abzuweisen, obwohl sie jetzt ganz genau wußte, daß sie seine Frau nicht werden konnte.

Ob zu dieser Erkenntnis ihr Doktor Hammerschmidt auch verholfen hatte? In Gedanken hatte sie ihn oft mit Lüdorff verglichen — und alles sprach zu seinem Vorteil! Die Kraft und Stärke seiner Erscheinung, das schöne, bedeutende Gesicht mit den strahlenden Augen, sein umfangreiches Wissen — alles mußte sie bewundern — noch nie war ihr je ein solcher Mann begegnet — sie hatte ihn beinahe angestaunt mit einer gewissen naiven Ursprünglichkeit, die ihrem Wesen eigen. Sie suchte seine Nähe und oft war sie bei den Brüdern, weil sie wußte, daß Doktor Hammerschmidt dann auch nicht weit war — die Unterhaltung mit ihm war ihr unentbehrlich geworden. Wenn aber sein Blick den ihren traf, wurde sie unbegründet rot und beschleunigt klopfte ihr Herz.

Wie und wann es gekommen, wußten sie beide nicht — mit einemmale war die Unbefangenheit aus ihrem Verkehr gewichen und ein leichter Zwang lag über den Unterrichtsstunden. Dennoch ließ Sylvia nicht davon. —

„Mama, heute abend machen wir eine Rundfahrt auf dem Darwitzer See!" sagte Karlo beim Abendessen, „du bist hierzu feierlich eingeladen."

„Um Gotteswillen, diese Idee —" Die Baronin war beinahe entsetzt.

Sylvia mußte lachen. „Die Mama und Kahnfahren!"

Sie zupfte den Bruder am Ohrläppchen. „Karlo, bei dir ists wohl nicht ganz richtig — als ob Mama sich Euch anvertrauen würde."

„Warum nicht? Wir wollen der Mama gerade mal etwas bieten — Kahnfahrt und Vollmondzauber! Er ist ja zwar noch nicht da, doch das schadet weiter nichts. Und nun verzichtet sie. Wie betrübend —"

„Dann nehmt mich doch als Ersatz mit," schlug Sylvia vor. (Fortsetzung folgt.)

Treu und Glauben verstoßend unter Umständen dessen Wirkung zur Folge habe. Dies gilt aber nicht für öffentlich-rechtliche Gehaltsansprüche dem Staate oder sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften gegenüber. Hat das Gehalt eines Beamten zwischen Fälligkeit und Auszahlung des Verfalls der Währung dermaßen an Wert verloren, daß er seinen Zweck verfehlt, so ist es Pflicht der Behörde, das Gehalt so zu ermessen, daß es annähernd zur Beschaffung der Werte ausreicht, zu deren Beschaffung es zur Zeit der Fälligkeit ausgereicht haben würde. Es ergibt sich dies aus dem Treuverhältnis zwischen Beamten und Behörde.

Die Echelsbacher Brücke vollendet



Mit dem dieser Tage vorgenommenen Bogenschluß ist das größte Bauwerk seiner Art in Deutschland und wohl auch Europas vollendet worden: Die Brücke über die Schlucht bei Echelsbach, die in kühnem Schwung die 130 Meter auseinanderliegenden Uferränder verbindet.

Die Brücke stellt eine direkte Verbindung von Augsburg über Schongau nach Oberammergau her und ist allein im Hinblick auf die im nächsten Jahre stattfindenden Oberammergauer Festspiele von größter Bedeutung. Die Höhe der Fahrbahn über der Talsohle beträgt 75 Meter.

Unser Bild läßt die imposante Schönheit dieses neuen Wunderwerkes deutscher Technik deutlich erkennen.

AUS STADT UND LAND

Saison-Ausverkauf

Schwerte, den 16. Juli 1929.

Der Saisonausverkauf des Jahres 1929 ist anders als die anderen Saisonausverkäufe, die uns bunt und lärmend umbrandeten. Saisonausverkäufe sind eigentlich der energische Schlußpunkt einer Saison. Der gegenwärtige Ausverkauf ist aber Saisonbeginn. Es ergeben sich dieses Mal ganz besonders günstige Kaufgelegenheiten. Es gilt nicht, mit kleinen Restbeständen aufzuräumen, sondern komplette Läger der Räumung preiszugeben.

Die Schaufenster in den Straßen haben ein neues, frisches Gesicht bekommen. Die vollen Preise sind zu Hälften und Vierteln zusammengeschrumpft und die Worte: „Aeußerst billig!" haben nichts Geheimnisvolles mehr, sondern keck und frei haben sie sich auf die Konfektionsartikel und alle anderen Waren gesetzt und plaudern nun so verlockend. Sie werden auch in den nächsten Tagen die Beherrscherinnen der weißen und bunten Auslagen sein, die aus dem Spiegelscheiben-Kerker durch eine kühne Portemonnaie-Baisse erlöst sein wollen.

Die Parole heißt: Weiteste Preisherabsetzung — die konsequent durchgeführt wird. Und bei der augenblicklichen Hitzewelle sind die duftigen Sommerkleidchen für unsere Damenwelt von ganz besonderen Reiz. Die Lüsterjacken und weißen Hosen lassen die Männerherzen höher schlagen und man verspürt die innere treibende Kraft, mehrere Papierscheine auf den Tisch des Hauses zu legen, was in diesem Falle durchaus das Richtige ist. Rayonchef und der Stab der Verkäuferinnen sorgen mit einem verbindlichen Lächeln dafür, daß nur der gute Geschmack zur Geltung kommt.

Die Sonne leuchtet über diesen Saisonausverkaufstagen wie eine gütige Fee und steht den Billigkeitsrekorden in den Geschäften wohlwollend gegenüber. Der Saisonausverkauf hat sämtliche Preise vom kleinsten Teil bis zur vollkommendsten Bekleidung rücksichtslos reduziert. Man möge jetzt die Geschäfte mit offenen Geldbörsen besuchen, denn diese Gelegenheit ist günstig und zu schade dafür, um verpaßt zu werden.

Hans von der Ruhr.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 15. Juli 1929.**

Das Hochdruckgebiet über Westeuropa besteht in unveränderter Höhe fort und beherrscht weiterhin unsere Wetterlage. In Deutschland war es heute früh trocken und teilweise etwas stärker bewölkt, sonst heiter bei 14—18 Grad Wärme. Der Kahle Asten hatte leichten Nordwestwind, klares Wetter und 13 Grad.

Wetteraussichten bis Mittwoch: Fortgesetzt meist trocken und heiter sowie warm.

÷ [illegible]

16. Juli: 622 Hedschra (Flucht Mohammeds von Mekka nach Medinaä); Beginn der mohammedanischen Zeitrechnung — 1216 Papst Innocenz 3. gestorben (geboren 1161) — 1534 Der Großkaufmann und Spekulator Franz Adolf Eduard Lüderitz [illegible] (gestorben 1886) — 1872 Der norwegische Polarforscher Roald Amundsen in Borge geboren — 1890 Der Dichter Gottfried Keller in Zürich gestorben (geboren 1819) — 1918 Erschießung des Zaren Nikolaus 2. (geboren 1868) in Jekaterinburg.

÷ **Eisenbahn-Bauverein Schwerte.**

Der Eisenbahn-Bauverein Schwerte veröffentlicht in unserem heutigen Anzeigenteil einen Verding, wonach die Ausführungen der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten zur Errichtung von 67 Wohnungen für den Eisenbahn-Bauverein in der Wohnsiedlung Kreinberg in Schwerte im öffentlichen Verding in mehreren Losen vergeben werden sollen. (Näheres siehe Anzeige.)

÷ **Veranstaltungen im Freischütz.**

Der Freischütz, immer bestrebt, seinen Gästen etwas besonderes zu bieten, wartet in den nächsten Tagen wieder mit einigen besonderen Veranstaltungen auf. Am kommenden Samstag und Sonntag sind große Militärkonzerte der Kapelle des 6. Artillerie-Rgts. Münster (Leitung: Musikmeister Goldberg) und zwar ist am Samstag Rheinischer Abend unter Mitwirkung des Quartett-Vereins „Gemütlichkeit", Berghofen. Anschließend Fackelpolonaise und Tanz. Verlängerte Polizeistunde. — Sonntag großes Militärkonzert anläßlich des Schützenfestes der Hörder Schützengilde mit anschließendem großen Feuerwerk und Festball. Am Dienstag, den 23. Juli 1929 ist das schon angekündigte große Konzert des Großrussischen National-Orchesters. Zum Schluß sei noch besonders auf die beliebten Mittwochkonzerte empfehlend hingewiesen.

✣ **Zur Eingemeindung.**

Die Zentrumspartei beschäftigte sich in ihrer letzten sehr gut besuchten Sitzung nochmals mit der Eingemeindungsfrage. Nach langer eingehender Aussprache wurde einstimmig beschlossen, die Verhandlungen mit den Gemeinden des Amtes Westhofen hinsichtlich einer Eingemeindung nach Schwerte weiter zu betreiben und an dem gesteckten Ziel: Kreisfreiheit der Stadt Schwerte unverrückt festzuhalten.

÷ **Genehmigte Geldlotterien.**

Die achte Wohlfahrts-Geldlotterie des Bankhauses Amtenbrink in Köln sowie die Geldlotterie des St. Raphael-Vereins zum Schutze kath. Auswanderer und der luth. Auswandererm:ssion e. V. in Hamburg sind vom Regierungspräsidenten in Arnsberg genehmigt worden.

÷ **SGV. Schwerte.**

Uns wird geschrieben: Bei guter Beteiligung ging am Freitag die vorgesehene Abendwanderung vor sich. Der kundige Führer Möller führte die SGV.er durch die herrlichen Eichen- und Tannenwaldungen von Haus Ruhr über den Ochsenhügel, teils über grüne Weiden mit grasendem Vieh, teils über gutgepflegte Waldwege zur Rettelmühle, dem Ziele unserer Wanderung. Hier wurde eine gesellige Rast gehalten, ausgefüllt mit Absingen unserer Lieder, Bootsfahren etc. Auf dem Heimwege kehrten wir noch für kurze Zeit im Garten der Wirtschaft Wille ein, wo der Frohsinn die kleine Gesellschaft so erfüllte, daß alle Teilnehmer sich dieser verlebten Stunden noch recht oft erinnern werden. „Frisch auf!"

✣ **Elisabeth-Verein.**

Am Dienstag, den 23. ds. Mts. unternimmt der Verein eine Wallfahrt nach Neviges. Anmeldungen zur Teilnahme müssen im Laufe dieser Woche in der Buchhandlung Enste bewirkt werden. Der Fahrpreis beträgt 3,60 Mark.

ha. **Keine Lohnsteuer vom Rennfahrer.**

Die Radrennfahrer wollte das Finanzamt lohnsteuerpflichtig für die Entschädigung machen, die sie für die Teilnahme an einem Sechstagerennen erhalten. Der Reichsfinanzhof will sie aber davon befreit wissen. Der Wettbewerb unterscheidet sich nicht grundsätzlich von anderen Wettbewerben, wie Stundenrennen, Straßenrennen. Bei Verpflichtung zu einer einzigen Leistung läßt sich von einem Angestelltenverhältnis nicht reden. Anders könnte es sein, wenn die Fahrer verpflichtet wären, während sechs Tage zu verschiedenen kleineren Rennen anzutreten und der Veranstalter über die Zusammenstellung der einzelnen Rennen zu entscheiden hätte. Anordnungen des Veranstalters für das Sechstagerennen sind wie bei allen sportlichen Wettkämpfen nötig und machen die sich Unterwerfenden nicht zu Angestellten.

÷ **Nächtliches Lüften**

ohne das Fenster zu öffnen. Es ist keinesfalls gesagt, daß man beim Lüften eines Zimmers immer Fenster und Türen öffnen muß. Man kann z. B. auf bequemste Art die Nacht über ein Zimmer auslüften und für kühlere Temperatur am Morgen sorgen, indem man abends die Ofentür öffnet. Sofort wird von den geschlossenen, aber immerhin nicht luftdicht abgeschlossenen Fenstern her sich ein unmerklicher Luftstrom einstellen, der die verbrauchte Zimmeratmosphäre mit sich reißt und zum Schornstein hinausführt. Beim Andauern einer solchen gelinden Lüftung bis zum Morgen wird die Luft im Zimmer gründlich erneuert und gekühlt. Eine weitere Herabsetzung der Temperatur kann man noch dadurch bewirken, in dem man ein ganz klein wenig den Wasserhahn aufdreht. Ein feines Schnürchen Wasser genügt, die Luft bis zum Morgen abzukühlen und ihren Sauerstoffreichtum nicht unerheblich zu vermehren.

÷ **Dienstbefreiung von Beamten zur Ausübung öffentlicher Ehrenämter.**

Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, hat der Reichsfinanzminister Veranlassung genommen, durch einen Erlaß vom 29. Juni 1929 erneut auf die Richtlinien über Urlaubserteilung an Beamte zwecks Uebernahme öffentlicher Ehrenämter aufmerksam zu machen. Darin wird besonders darauf hingewiesen, daß gemäß Ziffer 2 Abs. 1 Satz 2 der Richtlinien Urlaubsgesuche zur Wahrnehmung öffentlicher Ehrenämter wohlwollend behandelt werden sollen und nur dann abgelehnt werden dürfen, wenn der Dienstbetrieb dadurch erheblich geschädigt werden würde. Hierbei wird die Urlaubserteilung eine entsprechende zeitweilige Entlastung von den regelmäßigen Dienstgeschäften in sich schließen müssen, da ihr Zweck sonst beeinträchtigt würde.

ha. **Die Nachtruhe im neuen Hausgehilfengesetz.**

Für das Vertrags- und Schutzrecht im Entwurf eines Hausgehilfengesetzes bildet die Regelung der Arbeitszeit nach Ausführungen von Dr. Heinz Potthoff an amtlicher Stelle den Angelpunkt. Unmittelbar nach der Aufhebung der Gesindeordnungen und der Einführung des Achtstundentages für die gewerblichen Arbeitnehmer wurde vielfach eine gesetzliche Beschränkung der Beschäftigung von Hausgehilfen auf zehn Stunden gefordert. Der Entwurf von 1921 wollte den Hausgehilfen verpflichten, sich während einer zusammenhängenden Zeit von dreizehn Stunden täglich zur Arbeit bereit zu halten Der neue Entwurf verzichtet auf jede Mindestverpflichtung. Er überläßt die Regelung der Arbeitsdauer und Ordnung ganz der Vereinbarung. Als unbedingbaren Vertragsanspruch und öffentlich-rechtliches Gebot setzt eine Nachtruhe von mindestens neun, für Jugendliche zehn Stunden fest. Wenn dies nicht möglich ist, muß ein Ausgleich stattfinden. Der Arbeitnehmer kann das Arbeitsschutzamt anrufen.

ha. **Beiträge von der Angestelltenversicherung, die erstattet werden.**

Beiträge zur Angestelltenversicherung für Zeiten seit dem Tage, von dem an das Altersruhegeld bewilligt ist, sind ungültig. Sie müssen deshalb nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichversicherungsamts auf Antrag zurückerstattet werden. In dem Falle war streitig, ob das Altersruhegeld vom ersten Tage des Antragsmonates oder auf ein Jahr zurück gewährt werden kann. Die Vorschrift, daß das Ruhegehalt mit dem ersten Tage des Monats beginnt, in dem die Voraussetzungen dafür vorliegen, gilt auch für da Altersruhegeld. Da das Ruhegeld und sonstige Renten bis auf ein Jahr rückwärts auf ein Jahr vom ersten Tage des Monats des Eingangs des Antrags an gezahlt werden können, kann grundsätzlich auch Altersruhegeld nach der klaren und eindeutigen Vorschrift des Angestelltenversicherungsgesetzes auf ein Jahr zurück gewährt werden.

ha. **Was geschieht mit postwidrigen Briefsendungen?**

Briefe, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben oder Mischsendungen, die das zulässige Höchstgewicht überschreiten, gelangen mitunter versehentlich an ihren Bestimmungsort. Sie werden dem Empfänger ausgehändigt, wenn dieser bei Sendungen, die den Bedingungen für Briefpäckchen entsprechen, die Briefpäckchengebühr, sonst die Paketgebühr, aber mindestens die Briefpäckchengebühr zahlt, stets nach Abzug der entrichteten Freigebühr und Abrundung auf volle 5 Pfennig. Für nicht freigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben oder Mischsendungen wird bis zu 500 gr. gesandte Päckchen das Höchstgewicht oder die zulässigen Abmessungen überschreiten oder nicht völlig freigemacht sind, so wird die Paketgebühr erhoben. Verweigert der Empfänger die Annahme, so geht die Sendung an den Absender.

Amt Aplerbeck

Hengsen. Das Fahrrad im Kornfeld Als einige Schulkinder in der Nähe unseres Ortes Kornblumen suchten, fanden sie am Rande eines Kornfeldes ein Fahrrad. Wie später festgestellt werden konnte, rührt das Fahrrad aus einem Diebstahl.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Fortuna Düsseldorf wieder in Afrika.

Düsseldorf. Fortuna Düsseldorf hat die Absicht, auch in diesem Jahre wieder eine Südfrankreich- und Nordafrika-Reise zu unternehmen. Die Verhandlungen sind schon soweit gediehen, daß eigentlich nur noch die Genehmigung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB. einzuholen ist. Die Reise soll sich über vier Wochen erstrecken, beginnend am 15. September. Fortuna war bekanntlich im Mai vorigen Jahres schon einmal in Nordafrika.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 15. Juli. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 1014 Stück Großvieh, 506 Kälber, 31 Schafe, 2 Ziegen, 2588 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht mit Ueberstand, bei Kälbern mittel, bei Schweinen schlecht. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 60—62, 2. 56—58, b) 1. 50—52, 2. 44—42, c) 40—43 ℳ; Bullen: a) 54—57, b) 50—53, c) 45—49, d) 40—44 ℳ; Kühe: a) 52—54, b) 47—50, c) 37—45, d) 25 bis 36 ℳ; Färsen: a) 60—62, b) 53—57, c) 45—52 ℳ; Kälber: a) —, b) 82—85, c) 65—81, d) 50—64 ℳ; Schweine: a) 80—84, b) 82—85, c) 83—86, d) 82—84, e) 80—82, f) 78—80, g) 70—80 ℳ.

Eingesandt

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Der mit einer Umzäunung versehene abschließende Teil des Marktes vor dem Café „Zum Anker" ist schon wiederholt Gegenstand von Beschwerden beim hiesigen Magistrat gewesen. Allerdings bisher ohne irgend einen Erfolg.

Ganz davon abgesehen, daß dieser mit dem Marktplatze auf gleicher Höhe gehaltene Abschluß keinen irgendwie erklärlichen Zweck erfüllt, vielmehr lediglich durch den erforderlichen Zaun durch dessen Instandhaltung der Stadt dauernd Kosten verursacht, ist diese Stelle — besonders für die Anwohner — ein dauerndes Aergernis.

Während des ganzen Tages ist hier der Tummelplatz der Kinder, denen der Zaun als Turngerät dient, und die auch für die laufende Reparaturbedürftigkeit des Holzzauns sorgen. Nicht ohne den ganzen Tag die Nachbarschaft durch ihr Geschrei zu erfreuen!! Bei den nicht gerade seltenen Reparaturen der Straßenbahngeleise dient dieser Platz als Lagerplatz für Karren und dergl., die oft wochenlang herumliegen und diesem Teil des Marktplatzes alles andere als ein einladenes Bild verleihen.

Am unangenehmsten ist das Bild des Morgens. Es ist nachgerade zur Unsitte geworden, die hinter der Erhöhung gelegene kleine dunkle Gasse als Bedürfnisanstalt zu benutzen. Es erübrigt sich wohl, an dieser Stelle noch Worte über diese sehr unästhetische und für Passanten und Anwohner gleich unangenehme Folge der sinnlosen Marktplatzabrundung zu verlieren. Sollte es wirklich nicht möglich sein, daß die Stadtverwaltung diesen offensichtlichen Mißstand einmal einsieht? Die Beseitigung des Zaunes und eine Abstufung des Marktplatzabschlusses würden leicht Abhilfe schaffen und weniger kosten als die laufenden Reparaturen des Zaunes.

Mehrere Anwohner des Marktes.

÷ **Nachtdienst.**

Von Montag, den 15. bis Sonntag, den 21. verrichtet die Neue Apotheke, Postplatz, Nachtdienst. (Nur in dringenden Fällen).

Humor



Streifenmuster.

„Um Gotteswillen — wie sehen Sie denn aus?"

„Ach, es ist nichts Schlimmes; ich habe nur ein Sonnenbad hinter der Jalousie genommen!"

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Mörder Weiß verhaftet.** Gestern abend kurz vor 10 Uhr wurde der Mörder Anton Weiß in einer Wirtschaft in Huckarde von drei Polizeibeamten mit vorgehaltenem Revolver verhaftet. Die Verhaftung erfolgte so überraschend, daß Weiß sich nicht mehr zur Wehr setzen konnte. In seinem Besitz befand sich eine Pistole. Weiß hatte bekanntlich am Freitag, den 5. Juli, in der Wirtschaft „Zum Tattersall" in der Leibnitzstraße den Montagearbeiter Max Brafis aus der Lagerhausstraße 1 erstochen. Weiß trug bei seiner Verhaftung eine geladene Browning-Pistole bei sich, in der sich noch fünf Schuß befanden, außerdem etwa 15 bis 20 ℳ Bargeld. Sonst war er vollkommen mittellos. Er gibt an, sich über eine Woche außerhalb Dortmunds umhergetrieben zu haben; teils im Freien, teils unter Heuhaufen genächtigt zu haben. Hierbei sei er mehrmals nur um Haaresbreite der Festnahme entgangen. Das Messer, mit dem die Tat geschah, will er fortgeworfen haben. Es soll sich um ein Messer handeln, das dem ermordeten Brafis gehört habe. Gegenwärtig wird Weiß noch vernommen.

— **Ohnmachtsanfall vor der fahrenden Straßenbahn.** Im Schatten des Todes schwebte Montag abend ein älterer Mann auf der Bornstraße. Beim Ueberqueren des Fahrdamms in der Nähe des Papengartens erlitt er zwischen den Straßenbahnschienen einen Ohnmachtsanfall gerade in dem Augenblick, als ein Straßenbahnzug der Linie F in eiliger Fahrt herankam. Glücklicherweise erfaßte der Wagenführer sofort die Situation und bremste den Motorwagen mit aller Gewalt ab. Es gelang ihm, den Straßenbahnzug zum Stehen zu bringen und den Mann vor dem Ueberfahrenwerden zu bewahren. Mittels eines Wagens wurde der Ohnmächtige dem Krankenhaus zugeführt.

— **Sittlichkeitsverbrecher verhaftet.** Auf der Bornstraße, in der Nähe der Schüchtermannstraße, wurden Anwohner auf einen Mann aufmerksam, der sich in verdächtiger Weise an junge Mädchen heranmachte. Nachdem er längere Zeit mit einem schulpflichtigen Mädchen gesprochen hatte, ging er seine Wege. Man befragte das Mädchen und erfuhr, daß der Mann dem Mädchen unzüchtige Reden erzählt hatte. Ein Zivilist verfolgte den Mann und als dieser in der Nähe des Papengartens einen Polizeibeamten bemerkte, veranlaßte er die Festnahme. Der Beamte führte den Mann zur Bornstraße zurück, wo er sowohl von den Mädchen als auch von den Anwohnern wiedererkannt wurde. Es handelt sich um einen Arbeiter B. aus der Zinkstraße, der Vater von drei Kindern ist. Er wurde festgenommen.

— **Motorradunglück.** Gestern abend 9,30 Uhr ereignete sich ein Unfall, der noch schlimmer hätte ausfallen können. Der Fahrer versuchte aus der Vorsigstraße in die Brunnenstraße einzubiegen, raste aber gegen den Bordstein und erlitt einen Oberschenkelbruch. Wie durch ein Wunder passierte einem 12- bis 14jährigen Knaben, der auf dem Sozius saß, nichts. Das Motorrad wurde total zertrümmert. Der Verletzte wurde im Krankenauto zum Brüderkrankenhaus geschafft.

Brünninghausen. Vom Zuge überfahren. In der Nähe des Bahnhofes wurde der in den 30er Jahren stehende Karl Graßhoff aus Renninghausen mit abgefahrenen Beinen aufgefunden. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod des G. feststellen.

Brünninghausen. Die Pferde scheuten. Die Pferde eines Flaschenbierwagens scheuten rasten ohne Führer davon, stürzten an einem Graben, wobei auch der Wagen umkippte. Die gesamten Flaschen, die auf dem oberen Wagen untergebracht waren, gingen zu Bruch, und der Inhalt ergoß sich statt in durstige Kehlen auf die Straße.

Bocholt. Im Kinderwagen verbrüht. Das neun Monate alte Kindchen der im benachbarten Isselburg wohnenden Eheleute B. war im Kinderwagen an den Tisch gefahrn worden. Als die Mutter nicht auf den Säugling achtete, zog er die Kaffeekanne vom Tisch, sodaß sich der heiße Inhalt über den Körper des Kindes ergoß. Mit schweren Verbrühungen wurde es dem Krankenhause zugeführt.

Paderborn. Eine Ausländerin bestohlen. Eine böse Uebberraschung erlebte eine Rumänin, die vom hiesigen Hauptbahnhof nach Bocholt fahren wollte. Die Frau überließ ihren Koffer, in dem sich die Kleidung und ein Geldbetrag von 12 000 Lei befanden, einer anderen Frau, die sich in Begleitung von zwei Kindern befand und von der Rumänin gehört hatte, daß sie angeblich auch nach Bocholt reisen wollte. Als die Rumänin nun zurückkehrte, war die Frau verschwunden und mit ihr der Koffer und dessen Inhalt.

Wadersloh. Von einer Kuh mitgeschleift. Das sechsjährige Söhnchen eines Kötters war zum Kuhhüten ausgeschickt worden. Dabei beging das Kind die Unvorsichtigkeit, sich das Hüteseil um den Leib zu befestigen. Plötzlich scheute das Tier und rannte in wildem Tempo davon, den Jungen hinter sich herschleifend. Das Tier konnte schließlich aufgefangen werden und der Junge, der schon gefährliche Verletzungen am Kopf usw. erlitten hatte, aus seiner gefährlichen Lage befreit werden.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 16. Juli.

12,20: Schallplattenkonzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05: Mittagskonzert der Kapelle Kobert. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Lorenz Pauyer: „Wanderfahrten mit jungen Menschen: Bei der Wanderhütte". — 16,25: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für höhere Schulen. Oberschulrat Dr. Jungbluth: „Der deutsche Sprachunterricht als Vermittler deutschen Kulturgutes". — 17,00: Uebertragung von Bremen. — In der Pause 18,15: Programmbemerkungen. — 19,00: Wirtschafts- und Wetterdienst. — 19,15: Französische Unterhaltung. — 19,40: Gespräche über Menschentum. — 20,15: „Aerger breitet sich nicht aus, hast du Radio im Haus. Ein Rundfunkspiel von Adolf Uzarski. — 20,45: Hausmusik: Haydn. — Anschließend letzte Meldungen, Sportdienst, Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Mittwoch, den 17. Juli 1929.

Münster.

06,45—17,35: Uebragung von Köln. — 17,35 bis 18,30: Gartenkonzert aus dem Schloßgarten. In der Pause 18,15: Uebertragung von Köln. — 18,30—24,00: Uebertragung von Köln.

Langenberg.

06,45—17,35: Uebertragung von Köln. — 17,35—18,30: Uebertragung von Münster. — In der Pause 18,15: Uebertragung von Köln. — 18,30—24,00: Uebertragung von Köln.

Köln.

06,45: Leibesübungen. — 07,00: Ausgewählte Schallplatten. — 07,30: Wetterdienst. Anschließend Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont. — 10,15—11,50: Schallplattenkonzert. — 10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen — 12,10: Schallplattenkonzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05: Mittagskonzert des Werag-Orchesters. — In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. 14,30: Funkwerbung. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Die Welt im Buch. — 16,25: Wirtschaftsdienst. — 16,30: Frauenstunde. — 17,00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen: „Hauswirtschaftliches Rechnen. — 17,35—18,30: Uebertragung von Münster. — 18,30: Fritz Tauber: „Jugend und Geistigkeit." — 18,50: Vom Tage. — 19,00: Wirtschafts- und Wetterdienst. — 19,15: Univ.-Prof. Dr. Most: „Dawesplan und Youngplan, eine deutsche Schicksalsfrage." — 19,40: Univ.-Prof. Dr. Walb: „Die Struktur des internationalen Geld- und Kapitalmarktes." — 20,00: Abendkonzert. — 20,30: „Der heitere Mittwoch." Anschließend letzte Meldungen, Sportdienst, Sonderbericht über das Duisburger Schachturnier. — Darauf bis 24,00: Nachtmusik und Tanz der Kapelle Kobert.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Flammenzeichen im fernen Osten



Der russisch-chinesische Ostbahn-Konflikt.

Die chinesische Regierung hat, wie bekannt, die sogenannte chinesische Ostbahn besetzt und die leitenden russischen Beamten ihres Amtes enthoben und ausgewiesen. Die Sowjetregierung hat daraufhin ein Ultimatum an Nanking gerichtet, in dem u. a. die unverzügliche Einberufung einer russisch-chinesischen Konferenz über die Ostchinesische Bahn gefordert wird. Das Ultimatum ist auf drei Tage befristet. Die chinesische Regierung hat inzwischen vier Divisionen zum Schutze der Ostbahn entsandt. In Rußland selbst herrscht Kriegsstimmung, und die letzten Rekrutenjahrgänge, die dieser Tage zur Entlassung kommen sollten, sind bei der Fahne zurückbehalten worden.

Die Ostchinesische Bahn war bisher russischer Verwaltung unterstellt. Aus unserer Karte ist ersichtlich, daß die Bahnlinie, die über Tschita, Charbin und Mukden führt, eine enorme Verkürzung der Strecke nach Wladiwostock und Port Arthur, die den Umweg über Blagowieschtschensk und Chabarowsk macht, darstellt, und man begreift daher, welch großes Gewicht Rußland bisher auf den Besitz dieser Bahnlinie legte. Andererseits ist aber auch das Interesse der Nanking-Regierung an der Bahn, die einen wesentlichen Teil des noch sehr wenig entwickelten chinesischen Eisenbahnnetzes bildet, verständlich, so daß man der Entwicklung der Dinge im Fernen Osten mit einiger Besorgnis entgegensehen muß, um so mehr, als auch Japan an der russisch-chinesischen Auseinandersetzung stark beteiligt ist, da doch die Mandschurei stets als japanisches Einflußgebiet gilt.

Baby hält ganz still!

Dabei war noch vor kurzem jede so nötige Waschung seines Köpfchens mit viel Geschrei und Tränen verbunden. Aber bald erkannte die kluge Mutter den Grund: das bisher verwandte Mittel war zu scharf. Seitdem benutzt sie nur noch das ganz milde *"4711"* Kopfwasch-Pulver. Nun wird die zarte Kopfhaut ihres Kindes nicht mehr schmerzhaft gereizt. Trotzdem aber nimmt der üppige, duftende Schaum alle Unsauberkeit mit sich fort. Baby ist zufrieden und die Mutter auch; umsomehr, als sie für eine Packung *"4711"* Kopfwasch-Pulver, die für zwei gründliche Waschungen ausreicht, nur 30 Pfg. bezahlt hat.

Der Tote als Verwaltungsvorsitzender

Ein Vorläufer des modernen Gefängnisses. Der Mann mit dem Kopf zwischen den Beinen.

Von Ludwig Haßlinger-London.

Wunderliche Käuze hat es von jeher gegeben, und Jeremy Bentham aus London stand schon zu seinen Lebzeiten im Rufe, nicht der alltäglichste unter ihnen zu sein. Trotzdem war er ein durchaus befähigter Kopf, was allein schon die Tatsache beweist, daß er 1760 mit dreizehn Jahren die Universität Oxford beziehen durfte. Auch die erste Zeit seiner Anwaltspraxis brachte ihm große Erfolge und einen großen Klientenkreis.

Doch plötzlich verzichtete er auf eine mehr als aussichtsreiche Laufbahn, weil ihm die Mißbräuche und Unvollkommenheiten der englischen Rechtspflege den Juristenberuf verleideten und weil er als Privatmann das Problem einer vernunftgemäßen, allen behindernden Zopfes baren Gesetzgebung zu lösen versuchen wollte.

Dieser Schritt wurde ihm von vielen Landsleuten als Marotte ausgelegt, und der Fluch der Lächerlichkeit verfolgte ihn sein ganzes Leben lang, obwohl der scharfe Denker, der sich nur allzusehr in ein selbstkonstruiertes Weltprinzip verrannte, eines besseren Rufes würdig gewesen wäre. So wurde auch sein Plan zu einer neuen Bauweise der Irrenhäuser und Gefängnisse, dem zufolge ein einziger Mann von einem in der Mitte des Gebäudes stehenden Turm aus alle Gefangenen beaufsichtigen sollte, eher verlacht, als eingehender Prüfung wert gehalten. Bentham selbst bot sich dem Parlament als Gefängniswärter für den von ihm geplanten Versuch an, und auf seine dauernden Eingaben hin entschloß sich das Unterhaus, die erforderlichen Mittel für die probeweise Errichtung eines Rundgefängnisses zu genehmigen. Bald darauf verlief aber die Angelegenheit im Sande, und erst einer späteren Generation blieb es vorbehalten, Benthams Plan, wenn auch wesentlich verändert, in Form des Sterngefängnisses zu verwirklichen. Auf gesetzgeberischem Gebiet blieben Bentham dagegen einige Erfolge nicht versagt. Die französische Nationalversammlung machte sich während der ersten Revolution einige seiner Lehren zu eigen, und die Gesetzgebung des nordamerikanischen Staates Louisiana fußte auf Benthams Anschauungen.

Von anderen Sonderlingen unterschied sich der englische Weltverbesserer vorteilhaft durch seine Liebe zu heiterer Geselligkeit und durch eine weitgehende Mildtätigkeit. Im hohen Alter von achtzig Jahren stiftete er das Universitätshospital zu London, und bis zu seinem Tode im Jahre 1832 nahm er an den Sitzungen des Verwaltungsrates als Vorstand teil. In seinem Testament aber trat der Sonderling, der dem Weltverbesserer innewohnte, noch einmal voll und ganz in Erscheinung. Bentham verfügte nämlich, daß seiner Leiche im Beisein aller seiner Freunde der Kopf abgetrennt und dieser in einem Glaskasten aufbewahrt werden sollte. Weiter verfügte er, daß sein Leichnam zu konservieren und der fehlende Schädel durch eine naturgetreue Maske zu ersetzen sei. Die eigenartigste Bestimmung war aber die, daß er auch nach seinem Tode allen Sitzungen des Verwaltungsrates des Universitäts-Hospitals, dem er sein ganzes Vermögen vermachte, beiwohnen wolle.

Sein Wille wurde in allen Einzelheiten genau befolgt und seit beinahe hundert Jahren hat jede Beratung des Verwaltungsausschusses im Beisein des toten Wohltäters stattgefunden. In unheimlichem Schweigen sitzt die Mumie, steif aufgerichtet, in der gleichen Tracht, wie sie der Tote trug, auf dem Präsidentenstuhl, und zwischen ihren Beinen liegt der Kasten mit dem grinsenden Totenschädel. Vom Scheitel der bleichen Maske fließt das Haar in langen Locken unter dem Biberhut hervor auf die Schultern, und die behandschuhten Finger halten noch immer Benthams alten Spazierstock. Jede zur Erörterung stehende Frage muß dem stummen Vorsitzenden vorgetragen werden, und jedes Protokoll über eine Abstimmung enthält den Satz: „Jeremy Bentham, anwesend, aber ohne seine Stimme abzugeben."

Was den Stifter des Hospitals zu dieser eigenartigen Verfügung veranlaßt haben mag, ist nicht bekannt. Vielleicht fürchtete er, daß der Verwaltungsrat einst in die Versuchung kommen würde, von den Grundsätzen des ersten Präsidenten abzuweichen, und er wollte durch seine stumme, aber eine umso deutlichere Sprache redende Anwesenheit ein dauerndes Menetekel sein.

Welches seine Beweggründe auch gewesen sein mögen, Jeremy Bentham hat durch seine Verfügung im Testament seinen Ruf als Sonderling nur verewigt und den scharfsinnigen Denker Bentham im Andenken der Nachwelt verdrängt.

Anekdoten aus der Filmwelt

Auch hier leben viele Wunderkinder, kleine Filmstare, die ihre kurzhosigen Filmrollen schon seit 15 Jahren ununterbrochen spielen. Der Mutter eines solchen Wunderkindes schreibt der Produktionsleiter (nicht ganz ohne Spaß) folgenden Brief:

„Gnädige Frau! Das Kind soll morgen früh um 9 Uhr glatt rasiert in unserem Atelier erscheinen."

☆

Die Prominenten in Hollywood heiraten untereinander gern, noch lieber lassen sie sich scheiden. Wie schnell solch eine Scheidung vor sich geht, bezeugt folgende Heiratsgeschichte:

Los Angeles. Kirche. Drinnen andächtige Orgelmusik. Der Hochzeitszug zieht aus der Kirche. Vorn schreitet langsam das junge Paar. Der große Filmschauspieler mit der weltberühmten Diva. Ein Journalist aus Newyork erscheint plötzlich, bahnt sich einen Weg durch die Menschenmenge, nimmt die Filmschauspielerin diskret beiseite und fragt:

„Einen Augenblick, Gnädigste! Ist das wahr, was man schon in ganz Amerika von Ihrer Scheidung erzählt?"

☆

Kein Mann für meine Tochter.

Einer sehr bekannten Pariser Filmschauspielerin, der man es nicht anmerkt, daß sie eine schon heiratsfähige Tochter besitzt, wurde von einer guten Freundin ein junger Mann empfohlen, der alle Vorzüge besitzt, die ein junges Mädchen glücklich machen können. Der liebenswürdige junge Mann wurde eingeladen und fand im Hause der besagten Künstlerin eine begeisterte Aufnahme. Ziemlich früh am nächsten Morgen telephonierte die neugierige Freundin und erkundigte sich, wie ihr Schützling abgeschnitten habe. „Er ist entzückend," antwortete die charmante Schauspielerin, „er hat alle Vorzüge eines eleganten modernen Mannes. Aber," fügte sie hinzu, „er ist kein Mann für meine Tochter!" „Wieso?" fragte die überraschte Freundin. „Wieso?" Weil ich mich nämlich entschlossen habe, ihn selbst zu heiraten," lautete die Antwort.

☆

Edward Nugent, der jugendliche Komiker der Metro-Goldwyn-Mayer, pfeift mit besonderem Vergnügen —, allerdings mehr laut als schön. Gegenüber von seiner Wohnung ist ein Neubau. Nugent steht am offenen Fenster und pfeift. Da klopft es und der Polier des Neubaus tritt ins Zimmer:

„Würden Sie so gut sein und mit dem Pfeifen aufhören?" bittet er höflich.

„Warum? Gefällt es Ihnen nicht?"

„Nein, darum handelt es sich nicht, aber meine Leute denken immer, es ist das Zeichen für die Frühstückspause und hören zu arbeiten auf."



Der Falschspieler

ROMAN VON KATE LUBOWSKI

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(23. Fortsetzung.)

„Aber, nicht wahr . . . sonst hat er öfters Damenbesuch?“

Die antwortende Stimme wurde kühl und scharf.

„Bitte, wie komme ich dazu, über einen mir sehr wertvollen Mieter, dessen Solidität und Anständigkeit mir das einzige Erfreuliche in meinem schweren Leben ist, noch dazu Unbekannten Auskunft zu erteilen?“

Krumbholz sah ein, daß er sein Verhalten ändern müsse. Er nannte seinen Namen und zwang sich zu ruhiger Höflichkeit.

„Ich verstehe Ihr Befremden. Zudem ist er natürlich kein Kind mehr, das der Bevormundung bedarf. Aber erstens beunruhigte ich mich, weil er sonst gegen jede Verspätung wetterte — zweitens bin ich der Schwiegervater, der nunmehr auch noch einen Unfall in Betracht zieht.“

Frau von Nestorp überlegte eine Sekunde. Dann erklang auch ihre Stimme zuvorkommender, ja besorgt.

„Allerdings fiel mir an Herrn von Kerst heute morgen eine merkwürdige Veränderung auf. Sein Bett war unberührt, trotzdem er die Nacht, nachdem er die ihn gestern abend besuchende Dame sehr bald wieder herunter und in ein Auto geleitet hatte, selbstverständlich daheim zubrachte. Sein Frühstück blieb unberührt. Er sah schlecht und müde aus.“

Auf P. A. Krumbholz hatten nur wenige Worte aus ihrer Rede Eindruck gemacht.

„Eine Dame besuchte ihn gestern abend,“ vergewisserte er sich, in der Hoffnung, daß er sich verhört habe . . . „Also nach neun Uhr. Denn bis acht Uhr arbeiteten wir aus Rahmsweise zusammen.“

„Ganz recht . . . eine Dame . . .!“

„War sie Ihnen bekannt . . . Ich meine, kam sie auch schon früher zu ihm?“

„Nein, ich glaube wenigstens nicht. Sie war tief verschleiert.“

„In Trauer, nicht wahr?“

„Am Aermel des Mantels trug sie einen Flor.“

„Danke verbindlichst . . .“ und er legte den Hörer auf den Arbeitstisch zurück. Sein Gesicht sah verfallen aus. Ein Verdacht stieg in ihm auf. Sollte es Ruth gewesen sein? Die sonst nicht mehr übliche Nachtwache in der III. Medizinischen konnte sehr wohl nur ein Vorwand gewesen sein, obschon Ruth bisher jede nicht streng der Wahrheit entsprechende Ausrede vermieden hatte . . . Aber war sie seit kurzer Zeit nicht völlig verändert. Und Kerst? Der auch. Natürlich . . . Nicht bezüglich seiner äußerlich sichtbaren Lebensführung — nein . . . innerlich. Es lag klar auf der Hand, daß sich die Dinge zwischen ihnen zuspitzten, daß er nach der Entscheidung verlange . . . die Braut loszuwerden energischer versuchte . . . um die andere ans Herz zu nehmen.

P. A. Krumbholz knirschte vor Wut. Kerst durfte niemals Ruth besitzen. In dem alternden Mann, der seit Jahrzehnten jegliches Gefühl erstickt zu haben glaubte, glomm eine jähe Leidenschaft für die Stieftochter auf. Der Zusammenklang ihrer verschiedenen Vorzüge — Arbeitsfreudigkeit, Anspruchslosigkeit und Geradheit, in der Hülle dieser anbetungswerten, wenn auch herben Schönheit, hatten Wünsche in ihm entzündet, die langsam seinen sonst eisernen Willen und die anerzogene Nüchternheit seines Wesens zu zerbrechen drohten.

. . . Wenn es nun gestern wirklich Ruth gewesen wäre? — Gewiß — sie war es! —

Das Rauschen der sonderbaren Flammenwelle hielt an. Die Hitze im Kopf stieg. Seine Augen begannen zu brennen — Was konnte er tun, um dies zweifelsfrei zu wissen? — Was . . . ? — Ihm fiel nichts ein. Die Ständeruhr in Direktor Wumberts Zimmer schlug zwölfmal. Der Bürodiener riß die Tür zu dem Chefzimmer auf, so weit es nur gehen wollte . . . Die massige, kleine Gestalt des sagenhaft reichen Bremer Kaufherrn schob sich über die Schwelle.

„Servus, Herr Krumbholz . . .“ — Vor Beginn der Verhandlungen eine kurze persönliche Unterhaltung. Die breite, dichtbehaarte Hand hieb sich auf P. A. Krumbholz' Schulter nieder.

„Wie steht's daheim? Was macht Anitachen? Muß nett geworden sein. . . . Vor zehn Jahren, als ich sie das letztemal sah, versprach das wenigstens die kleine Krabbe . . .“

Krumbholz berührte Anitas Verlobung nicht. Er konnte sich überhaupt nicht zu dem gleichen harmlos fröhlichen Ton aufraffen. Seit Kriegsausbruch waren die geschäftlichen Beziehungen mit Maserkopf-Bremen zerrissen geblieben. Erst kürzlich hatte sie Kerst in unglaublich geschickter Weise wieder angeknüpft. — Der Bremenser — fahrig oder gierig auf den geschäftlichen Teil zu stoßen, fragte interessierter:

„Wo ist Ihr Baron? Hören Sie, Bester, den halten Sie sich. Ein fabelhaft versierter Herr. Ich hoffe, wir werden nicht ohne ihn verhandeln . . .“

P. A. Krumbholz murmelte etwas. Sein bleiches Gesicht wirkte neben dem wollüstig genießerischen des anderen beängstigend starr.

Herr Maserkopf liebte die Heimlichkeiten nur, wenn sie von ihm ausgingen.

„Wie gefällig?“ fragte er spitz, als fühle er sich irgendwie beleidigt.

„Herr von Kerst hat, leider, in dringender persönlicher Angelegenheit verreisen müssen. Jedoch . . . ich hoffe sehr, daß er bald zurückkommt.“

„Sonst könnten wir die Geschichte ja auch bis morgen verschieben. Ich bleibe so wie so noch ein paar Tage in Berlin.“

In Krumbholz stieg ein Gefühl der Auflehnung hoch. War er schon dermaßen unfähig zum Abschluß wichtiger Geschäfte geworden, daß man einfach über ihn fortging?

„Ich bitte Sie, mit mir allein fürlieb zu nehmen,“ sagte er schroff. Der andere kannte diesen Ton noch und erkannte in ihm den gewiegten, wortkargen Geschäftsmann wieder, vor dem er einst Respekt gehabt.

„Nun . . . nun,“ beschwichtigte er, „es war nicht weiter bös gemeint. „Dieser Baron hat nur mehr Geduld und Verbindlichkeit, als wir beide zusammengenommen! Zusammenstöße, glaube ich, gibt es da nicht.“

P. A. Krumbholz blieb einsilbig. Die Verhandlung nahm ihren Anfang. Es ergab sich aber, daß Herr Maserkopf den letzten Vorschlag im Hotel vergessen hatte, während Kerst den Durchschlag, aller Wahrscheinlichkeit nach, zur nochmaligen Durcharbeitung in seine Privatwohnung mitgenommen hatte. Es mußte also vertagt werden.

„Wann könnte ich das Anitachen denn mal sehen?“ fragte Maserkopf beim Abschied. Blitzschnell überlegte Krumbholz. Zuerst mußte er Gewißheit haben.

„Wenn es Ihnen um acht Uhr passend wäre,“ und er erinnerte an seine Adresse. Herr von Maserkopf sagte scheinbar erfreut zu und verabschiedete sich mit einem bedauernden Blick auf Kersts leergebliebenen Arbeitsstuhl.

. . . P. A. Krumbholz atmete wie erlöst auf, als er endlich allein war. Er hätte zur Zeit die Verhandlung mit dem millionenschweren Witwer, von dem nur einer seiner Direktoren wußte, ob er gerade seine Bremenser Villa, das Meraner Haus oder eine oder die andere seiner mehr oder minder eleganten Unterkunftsstätten bewohnte, unmöglich mit dem nötigen Schneid führen können. Dieser kinderlos gebliebene Lebemann genoß wenigstens die Früchte seiner Arbeit und, wie man ihm nachsagte, nicht minder diejenigen seiner verschiedenen Glücksepochen. Während er selbst . . . ? Der sich während Maserkopfs Anwesenheit um eine Kleinigkeit gelockert habende Ring schloß sich schon wieder und beengte stärker und unerträglicher als zuvor. Ein Gedanke durchblitzte ihn. Gewiß trugen auch andere weibliche Wesen außer Ruth und Anita zur Zeit tiefe Trauer. Immerhin war es eine gewisse Handhabe. Wieder riß er den Hörer empor und verlangte, nachdem er seine Nummer erreicht hatte, seine Tochter Anita, die auch sofort zur Stelle war . . . Was er vorhatte, war nur ein Spiel. Er war überzeugt, daß sie diesmal — mit Recht empört — seine Verdächtigung zurückweisen werde.

„Was hattest du gestern abend nach zehn Uhr abends bei Kerst zu tun?“ fragte er streng. Einige Minuten mochten verstrichen sein.

. . . Er wußte genau, wie fern und fremd sich die beiden Schwestern stets gewesen . . . Doch daraufhin allein hätte er diese Frage nicht gewagt, wenn Anita nicht neuerdings Ruth mit einer immer schärfer hervortretenden Eifersucht umlauert hätte . . . So war er überzeugt, daß Anita mit heißem Frohlocken die Verräterin spielen werde, um dadurch vielleicht Ruths ferneres Verweilen im Hause unmöglich zu machen und vorerst ihres offensichtlich verhaßt gewordenen Anblicks enthoben zu sein.

Die Dauer des Schweigens schien ihm zur Unendlichkeit zu wachsen. Seine Stimme nahm einen drohenden Klang an.

„Bist du noch da, Anita? Also . . . sperr dich nicht. Ich weiß alles. Wie konntest du nur . . . Oder . . . ? Er erschrak heftig und brach ab . . . weil er im Begriff gestanden, zu verraten . . . daß er eigentlich nicht sie meine . . . sondern . . .! Deutlich vernahm er durch die Leitung ein kurzes, verzweifeltes Schluchzen . . . Und jetzt endlich . . . die Antwort:

„Bloß fünf Minuten war ich bei ihm, Papa. Frage ihn doch. Er wird es dir bestätigen . . .“

Der Brand ließ nach. Wahnsinn, daß ihn dies erleichterte. Also doch . . . Anita! Doch nicht Ruth!

Er schwieg ihr gepreßtes Geständnis tot.

„Weißt du zufällig, wo sich Ruth zur Zeit aufhält?“ —

Er mußte ihre Stimme hören, mußte wissen, ob sie jetzt etwa mit Kerst irgendwo zusammen war — Anita antwortete, vorläufig sich gerettet fühlend, diensteifrig und gefällig: „Sie ist heute doch erst gegen neun Uhr aus der Klinik gekommen. Sie hatte Nachtwache. Ich dachte, du wüßtest es.“

„Und jetzt . . . was tut sie jetzt?“

„Nun . . . sie schläft sich natürlich aus.“

„Tut mir furchtbar leid . . . aber ich muß sie sprechen. Gehe und bitte sie mir an den Apparat . . .“ Er konnte nicht glauben, daß sie in der Tat daheim war. War fester denn je überzeugt, trotzdem es gestern Anita gewesen, daß Kerst und Ruth im Komplott gegen ihn handelten.

Mehr als eine Ewigkeit verstrich für ihn. Endlich.

„Ja . . . hier ist Ruth? Was ist geschehen?“ — Unendliche Befreiung löste seinen inneren Krampf, als er ihre Stimme, nicht ganz so klar, aber doch tief und metallen wie sonst, — unverkennbar jedenfalls —, vernahm.

„Verzeihe,“ bat er fast demütig, „du bist mir doch nicht böse . . .?“

„Nein . . ., nein . . ., nur sage schnell, was ist 's denn?“ Stahl sich nicht in das sonst so ruhige Klingen ihrer Stimme ein Zittern wie Angst. Um wen hatte sie sich zu ängstigen? Er wußte sonst niemand.

„Geschehen,“ klang es zurück . . . „Ich weiß noch nicht. Indessen . . . wohl kaum.“ — — Und dann mit einem raschen Entschluß, knapp und kurz wie das Messer des geübten Operateurs arbeiten mag, wenn die Gefahr groß ist:

„Kerst ist heute ausgeblieben, obschon er wußte, daß um zwölf Uhr eine wichtige, von ihm bestens eingeleitete Verhandlung zum Abschluß gebracht werden sollte.“

„Er war schon die ganze Woche sehr herunter. Ist dir das nicht aufgefallen?“

„Ich sah ihn doch nicht mit deinen Augen,“ meinte er bitter.

„Sind meine nicht genau wie deine beschaffen?“ fragte sie merkwürdig ruhig zurück? Die plötzliche Erkenntnis, daß er sich dieses Apparates zu einer, bisher bei anderen auf das strengste von ihm verurteilten, scheinbar belanglosen Unterhaltung bediente, erregte ihn.

„Seine Wirtin meldete mir auf Anruf, er sei, wie sonst, um acht Uhr fortgegangen. Wo . . . also kann er sein?“

„Wieso fragst du mich das?“ — Er schien sich zu besinnen.

„Ach so . . ., ja richtig . . . — Woher könntest du es wissen? Entschuldige, daß ich störte.“ — Anita war bei dem Hin und Her von Frage und Antwort im Zimmer geblieben. Allmählich begriff sie, daß etwas Ungeheuerliches mit Jürgen von Kerst geschehen sein könne. Etwas, mit dem sie ihn verlor. Sie hing sich an Ruth.

„Und du weißt doch . . ., wo er ist . . .“

Vater und Tochter waren also von derselben Zwangsidee befallen. Sie fühlte Anitas Hände heiß und zuckend durch den Batist des eilig übergeworfenen Morgenkleides.

„Komm' mit . . ., ich gebe dir einen Löffel Brom,“ sagte sie begütigend.

Die glühenden Hände gruben sich gleich einer scharfen Klammer um Ruths Handgelenk. Kurz und pfeifend stieß der Atem durch die Kehle.

„Um mich aus der Welt zu schaffen, nicht wahr? Aus deinem Wege. Glaubst du wirklich, ich empfände deine Falschheit nicht? Wüßte nicht . . ., daß er um . . . deinetwillen mich gestern abend hinausgeworfen hat . . . wie etwas Lästiges?“ Anitas ohnehin hohe, spitze Stimme schrillte vor Wut.

„Wie kann er dich denn hinausgeworfen haben?“ fragte Ruth. Es klang mehr wie erstaunt. Aus ihren Augen — von der durchwachten Nacht mit einem Schleier überzogen — brach ein Schein von Angst.

„Nun, ich war bei ihm. In seiner Wohnung. Empöre dich doch. Spei' vor mir aus, du Reine . . ., du . . . falsche Madonna, die du mir heimlich sein Herz gestohlen hast, während du uns allen seinen Aufenthalt in der Klinik verheimlichtest . . ., nur, damit du ungestört deine Verrätereien an mir vollführen konntest.“

Es war, als berührte Ruth von Alvensbrink die Flut dieser Schmähungen nicht mehr als ein Schmutzspritzerchen der Straße den Rand ihrer Schuhe.

„Besaßest du wirklich jemals sein Herz und sein Vertrauen, Anita?“ Wie die Frage sich in das Innerste krallte und gebieterisch um Antwort schrie. Anita wollte hell auflachen.

„Komm mir nicht mit diesen lächerlichen Sentimentalitäten aus Urgroßmutters Zeit,“ spöttelte die von Leichsinn und Genußsucht im Garten dieser Zeit gezüchtete Giftpflanze modernster Anschauung. Jedoch . . . irgendein fremdes Gefühl zerfror den Spott. Hob die giftige Wucherblume ans Licht der Wahrheit und bewies, daß sie mit einem Fußtritt vernichtet zu werden verdiente.

Plötzlich ein Umschwung in Anita Krumbholz' Stimmung. Alle Wut entwich. Zur Eifersucht bestand keine Kraft mehr. Eine Verirrte schrie nach dem verlorenen Weg zur Heimat . . .

„Hilf mir, Ruth . . . So hilf mir doch . . .“

Wie oft hatte Ruth von Alvensbrink schon die gleiche Bitte vernommen. Von Sterbenden und Lebenden! Es blieb stets das nämliche, sobald — vorübergehend oder für immer — die große Ratlosigkeit einsetzte.

„Ich will dir helfen, Anita . . . dich arbeiten lehren. Jetzt bist du endlich so weit, glaube ich. Sei nur willig. Es wird schon werden . . . Du kommst nicht um dies einzige Heilmittel herum . . .“

Arbeit! Wieder dieser Vorschlag. Dies armseligste und herabwürdigendste aller Mittel . . . Nein . . . so weit war sie noch nicht herunter . . . So weit würde sie auch niemals kommen.

Die jäh aufflackerde Sehnsucht erlosch, wie sie gekommen. „Geh und schlafe weiter,“ rief sie mit einem unnatürlich wirkenden Lachen . . . „Ihr seid hier alle verrückt.“

* * *

Als P. A. Krumbholz gegen fünf Uhr nach Hause kam, beauftragte er die im Wintergarten mit den Gewächsen und Blumen beschäftigte Jungfer, ihm sofort das gnädige Fräulein ins Arbeitszimmer zu schicken.

Damit war Anita gemeint. Wünschte er Ruth zu sprechen, so bediente er sich ihres Titels.

Anita hatte sich den ganzen Tag nicht aus dem Hause getraut, obgleich ihr die Stille allmählich zur unerträglichen Marter geworden war. Sie hatte auch — aus Furcht, heute beim Essen Ruth allein gegenüber sitzen zu müssen — die warme Hauptmahlzeit für sich abbestellt und sich an den stets vorrätig gehaltenen Näschereien genügen lassen. Außerdem war ihr die Zigarette keinen Augenblick ausgegangen.

Ohne ein Gefühl der Beschämung oder gar der Angst vor unausbleiblichen Vorwürfen zu haben, leistete sie dem väterlichen Ruf Folge.

Was sie auch erwarten mochte . . . es würde immer noch weniger qualvoll wirken, als der jetzige Zustand.

P. A. Krumbholz war im Augenblick weit davon entfernt, auf Anitas abendlichen Besuch bei Kerst zurückzukommen. Er wußte seit langem, daß es nur ein Mittel gab, aus ihr entweder eine Kokotte oder eine wenigstens nach außen hin anständige Frau zu machen — nämlich: den Mann! — An Kersts Seite — diese Ueberzeugung hatte er namentlich durch die Beobachtung in letzter Zeit unbeirrbar gewonnen — würde sie anständig werden.

Er streifte die Eintretende nur mit einem kurzen Blick. „Nun . . .“ fragte er gedehnt und sonst nichts. Ihre Finger krallten sich in eine besonders scharf geschnittene Erhebung ihres Stuhles, bis sie zu schmerzen begannen. — „Nun . . .“ fragte er noch einmal. — Helle Wut begann in ihr aufzusteigen. Sie empfand diesen alten, plumpen Mann nicht als ihren Vater, sondern als etwas Häßliches — Unbequemes, ja, als etwas durchaus Unpassendes in diesem vornehmen Rahmen, der ihn mit der Eleganz seines verschwenderisch ausgestatteten Arbeitszimmers umgab.

(Fortsetzung folgt.)